



8^o 6569. 2ch.





Pumpauf und Pumprich.

Eine Novelle

herausgegeben

von

David Schiff.

Zerbft 1826.

In Commission der von Schützischen Buchhandlung.

Handbook for the

1914

and

...

...

...

RBR

JANTZ

#709

Mein Leser!

Ganz offenherzig muß ich gestehn, daß ich nicht weiß, welch' ein ehrendes Beiwort ich Dir geben soll, um Dein Gemüth durch diese kleine Schmeichelei für mich zu gewinnen, damit Du wenigstens etwas lüstern werden möchtest, die nachfolgende Geschichte kennen zu lernen, da bereits alle Autoren, große und kleine, die schönsten Formeln der gewöhnlichen Anrede erschöpft und abge-

nußt haben. Das ganze Magazin der
 schriftstellerischen Höflichkeit, von den
 pedantischen Vorreden dickleibiger Quar-
 tanten, bis zu den zierlichen Taschen-
 ausgaben der neusten herrlichen Zeit,
 und von den großen Alten bis zu den
 Pygmäen des jetzt lebenden Geschlechtes,
 bin ich Armer nun vergebens durchlau-
 fen, bloß um eine recht geschickte Anrede,
 womit ich Dich anständig, ehrfurchtsvoll
 und edel begrüßen könnte, ausfindig zu
 machen. Aber umsonst! Ich fand leider
 den Ausspruch wahr: es giebt nichts
 neues unter der Sonne; denn so oft ich
 auch mit der angestrengtesten Bemühung
 meines Scharffsinns ein neues Beiwort
 für Deine Person gefunden zu haben
 glaubte, so mußte ich doch allemal zu

meinem größten Leidwesen in irgend einem Buche, welches mir dann mein unglückliches satyrisches Geschick jedesmal in die Hände spielte, die eben gewählte Form vorfinden. Vergebens wollte ich Dich vortrefflich nennen, denn ich bemerkte, Hoffmann habe das Wort schon längst durch allzuhäufigen Gebrauch unwirksam gemacht. Darauf dachte ich Dich scharfsinnig oder verständig anzureden, allein ich fand sehr bald, daß der große Cervantes sich dieses Beiwortes bedient; den großgünstigen und nach Standesgebühr höchstgeehrten Leser fand ich in manchem Quartanten und mir ebenfalls entrückt; ja, nicht einmal Dich auf eine leise Art zu schelten blieb mir, denn schon Cervantes nennt Dich: mü-

ßiger Leser; höflich konnte ich gar nicht seyn, denn die Unzahl von liebenswürdigen Lesern und schönen Leserinnen, welche unsere Literatur geschaffen hat, würde uns tödten, wenn sie wirklich in solcher Masse vorhanden wären, oder die Bücher, welche für diese allein, vermöge der Anrede bestimmt sind, müßten nothwendig Maculatur geworden seyn, oder man müßte den sämtlichen Autoren einen sehr trivialen, vielleicht gar keinen Geschmack zutrauen, oder aber endlich diese Anrede, wie so manche andere, von der ironischen Seite nehmen, gute Miene zum bösen Spiel machen, und all den herrlichen, idealen, zarten, gemüthvollen Dichtern eine hübsche Portion Bosheit zumuthen wollen, weil sie eine Gabe,

oder ein versagtes Geschenk der Natur zur Zielscheibe ihres Witzes gemacht haben. Ja:

Da steh' ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug als wie zuvor.

Was hilft es mir nun, über die weg-
gefischten Anreden zu lamentiren und
über die Unbesonnenheit, mit der meine
Vorgänger ihre Beiwörter zu freigiebig,
weil jeder durchaus originell seyn wollte,
verschwendeten, meine arme, verlorne
Stimme zu erheben? Es geht ja in un-
serm lieben Deutschland im Großen auch
nicht besser; damit muß sich die betrübt
Seele eines armen Schriftstellers, dem
seine besten Krondomainen der captatio
benevolentiae verschleudert sind, trö-

sten! Machten es etwa die Kaiser des heiligen römischen Reichs besser? Nein! jeder verschenkte, so lang' es etwas zu verschenken gab, der Nachfolger mochte zusehn, wo er etwas herbekam, und daher geschah es, daß der Successor sich oft an die Verordnungen und Schenkungen seines Vorfahren durchaus nicht kehrte, sondern das schon ein- und mehrmal Verschenkte wiederum den Seinen gab, ohne nach der Vergangenheit eben zu fragen. Gut also, diesem gekrönten Vorbilde zu folgen, ist keine Schmach, ich will es eben so machen, und unter den vorhandenen Anreden eine zum Wesen meiner Geschichte passende freimüthig erwählen, und Dich, mein Leser, so dann damit beschenken. —

Wohlان, nach langem Ueberlegen finde ich unter den schon gebrauchten Titeln keinen für den Inhalt dieser Geschichte passender als: muthwillig, und diesen habe ich mir zur Anrede ausersehn, da er bescheiden, edel und fein zu gleicher Zeit ist; denn Dich übermüthig zu nennen, was eben so gut gepaßt hätte, hielt ich für zu gewagt, da man es in unsern Tagen roh genannt hat, indem es sich nicht schicke, und über die Grenzen des Anstandes und der Sitte gebildeter junger Leute hinaus sey, übermüthig zu seyn.

Also mein lieber, muthwilliger Leser, (ich hoffe, dieß neuerworbene Beiwort soll Dich erfreun, wie eine neu erlangte Würde, bei deren Titel jeder sich gern nennen hört) mit Dir wár' ich nun auf

den in der That schwierigen Punkt gekommen, Dich mit Anstand und auf nicht ganz unwirksame und verbrauchte Weise anreden zu können, eine Sache, die fast eben so mühsam ist als die, einen guten Titel zu einem Buche zu erfinden, weil von beiden so erstaunlich viel in der jetzigen Periode unserer vortrefflichen Literatur abhängt. Auch ich habe, gesteh' ich es nur, sehr daran gekrankt, wie ich es mit dem Titel meiner Schriften halten solle, da auch hierin bereits eine so entsetzliche Ueberschwemmung, und solches unglückliches Vorwegnehmen statt gefunden hat, daß man nur in Jammer und Schmerz bei Betrachtung dieser Concurß-Masse versinken kann.

Ja, ich läugne es nicht, muthwilliger Freund, auch ich baute manchesmal meine Autor = Luftschlösser, dachte mir, ich würde vielleicht nicht ganz ungünstig aufgenommen werden, nach dieser Geschichte eine Reihenfolge anderer, ihr ähnlicher und dennoch durchaus verschiedener, unter einem Haupttitel folgen lassen, und o des Schmerzes, befand mich dann in der traurigen Lage eines Tantalus; denn so oft ich irgend einen recht schönen Titel gefunden und erschnappt zu haben glaubte, mußte ich ihn von irgend einem der neuen deutschen Classiker oder Classikerinnen, deren Werke die staunende Nachwelt voll Ehrfurcht preisen wird, heimtückischerweise entführt und benutzt sehn. Kunst und Natur (sel-

ber schon der Titel eines bekannten Werks) sind erschöpft für Titel schon, wie viel mehr für Inhalt! Vergebens suchst du armer Geist nach dem Labsal irgend eines neuen, es wird dir versagt, du mußt die alten, wie ein armer Mann, der seinen einzigen Rock viermal wenden läßt, stets von neuem gebrauchen, und beständig ein Titelecho seyn.

Verzeih, o muthwilliger Leser, diesen unwillkührlichen Ausbruch meines Schmerzes, Du schreibst keine Bücher, und weißt nicht, wie süß es ist, mit einem nie gelesenen Titel, und wär' er noch so abgeschmackt, rasch erfunden, kühn gedruckt, von Allen bewundert, einherstolzieren zu können; Du weißt nicht, wie sehr darauf beim Verkauf eines Werkchens,

wovon man denn nun doch einmal leider lebt, geachtet, wie schnell eine Sache mit unerhörtem Titel, sie sey auch noch so schlecht, bezahlt wird, und wie lange ein gutes Buch sogar warten muß, bevor es ein nur mittelmäßig anständiges Unterkommen finden kann, wenn es nicht mit dem offenen Empfehlungsbrieffe eines schönen Titels versehen ist.

Aber genug davon, denn ich habe noch viel auf dem Herzen, dessen ich mich entledigen möchte, ohne gerade Dich, gutmüthiger Leser, doch gar zu lange bei der Vorrede dieses unbedeutenden Büchleins aufzuhalten, da Du ohnstreitig größere und bessere Werke der vielgelesenen und bedeutenden Modeschriftsteller vor Dir hast, um sie zu genießen.

Ich zweifle nicht, mein Lieber, Du wirst über den Helden der Geschichte murren, wirst vielleicht sogar an der Moralität des armen Dichters, der diesen Scherz niederschrieb, leise zweifeln, wirst die unglückliche Hauptperson der kleinen Geschichte verdammen, und das Buch mitten im Lesen, was das größte Unglück für mich Armen wäre, wegwerfen und zornig verachten, wenn Du das Ganze gar zu streng und ernsthaft nimmst. Darum, muthwilliger Freund, setz' einmal alles bei Seit', was man Ernst, Betrachtung, Moralphilosophie u. s. w. nennt, und gieb Dich ganz dem übermüthigen Scherze des Augenblickes hin, lache, wenn Dir die Begebenheit komisch erscheint, und

sollten Dich ernstere Gefühle umfassen, so laß Dich auch von ihnen ganz leiten. Zürne mir nicht, daß ich Dich nicht in die Prunksäle der Reichen und Großen führe, Dir nicht zarte Damen mit edler Seele und großen Entschlüssen, Männer voll Heroismus und ungeheuren Thaten, oder feine Bösewichter, schlechte Hofleute, zärtlich Liebende, treulose Bräutigame, verlassene Mädchen, und andere zarte, große, erschütternde oder erfreuliche, glückliche oder unheilvolle Begebenheiten erzähle, sondern laß Dich einmal herab in ein wunderliches Leben, in die niedrige Behausung eines schlechten Mädchens zu blicken, tolle Studentenstreiche und kleine Erfahrungen einer beschränk-

ten Welt zu beobachten, denn ich verspreche Dir im voraus, falls Du so gütig seyn solltest, diesen Scherz als solchen und nicht ungünstig aufzunehmen, daß ich Dich dann auch einmal in das Rollen der Begebenheit und den Kampf großer Geister hineinführen werde, und versuchen, ob es mir wohl gelingen sollte, Dich zu rühren, zu begeistern, zu erschüttern und zu erfreuen.

Vor allen Dingen bin ich bei der jetzigen hohen Sittlichkeit, welche alle Leser, Leserinnen, Buchhändler, Drucker, Seher, Kurz, alles was zur schönen Literatur gehört, so mächtig ergriffen hat, veranlaßt, mich gegen den entsetzlichen Vorwurf der Immoralität

zu verwahren, welchen man mir so leicht machen kann.

Es ist wahr, ich versteh' es nicht, Zweideutigkeiten, und gemeine, sittenlose Sinnlichkeit in ein anmuthiges Gewand, oder den Schein der Moral und des liebenswürdigen Leichtsinns zu kleiden, wie mancher vielgelesene, oft gepriesene Schriftsteller unserer Tage; es ist auch wahr, ich kann nicht falsche Frömmigkeit, Methodistenansicht und hochmüthige Demuth in das echte Gewand des Christenthums und die Heiligkeit der wahren Gottesverehrung stecken, wie mancher andere berühmte Dichter; bin ich aber darum, o muthwilliger Freund, etwa innerlich immoralisch? — Bin ich es deshalb, weil

meine Helden die Sache nehmen wie sie ist, nennen, wie sie heißt, und das thun, was sie müssen, um so zu seyn, wie sie sollen? — Ich denke nicht, und hoffe auch, Du denkst es nicht, deshalb schliesse ich ganz kurz diese Vertheidigung ab, und mit ihr die Vorrede; denn an die Rezensenten kann ich mich aus zwei Gründen nicht wenden. Einmal, weil ich noch nicht weiß, ob sie mich vor ihren Richterstuhl fordern werden, und dann, weil ich es überhaupt für verlorne Mühe und Zeit achte, jemanden, der mit aller Gewalt einen Scherz ernsthaft zergliedern will oder muß, davon abzurathen. Mag er seine Freude haben, lasse er uns nur die unsere, denn

ich kann so gut auf ihn, wie er auf mich, anwenden, was Faust vom Teufel sagt: *Der Mensch muß auch solche Käuze geben.* *—* Aber ich fühle, daß ich schon gar zu lange mit Dir, o muthwilliger Leser, ernsthaft gesprochen habe, und das mit Unrecht; denn das ist ja eben das schönste und göttlichste Geschenk der Natur, daß solche Gemüther, wie ich meine Leser mir denke, leicht und scherzend über allen Ernst hinweggauckeln und dennoch gern bei ihm verweilen, wenn sie ihn plötzlich mitten in der Heiterkeit und dem Lachen wiederfinden.

So leb denn wohl, mein Freund, bis wir uns wiedersehen, das heißt,

bis zu meinem nächsten Werke, wenn
 Dich dieß so amüsirt, daß mein Ver-
 leger wünscht, ein Mehreres von mei-
 ner Hand zu besitzen. Leb wohl,
 und möge Dich das Dargebotene er-
 freuen.

Halle, eben so berühmt durch seine Gelehrsamkeit und Armuth, als seine Studenten und den Schmutz der Straßen, ist der große Schauplatz der denkwürdigen Geschichten, welche ich zu erzählen im Sinne habe. So fest und treu, wie die Halloren an ihrer Tracht oder die Juden an ihren Gebräuchen hängen, eben so klebt der Student an der Sitte, gut zu leben und nichts zu bezahlen, oder Geld zu bekommen und neue Schulden, anstatt der getilgten, aufsummen zu lassen. In dieser, allen Studenten gewöhnlichen Lage, gedrängt von den Leuten, welche bezahlt seyn wollen, nicht aus Geiz, sondern weil

ihre eigene Armuth so groß ist, daß sie oft nicht wissen, woher das Brod des folgenden Tages zu nehmen sey, ohne Hülfquellen, sich aus der Noth zu reißen, befand sich auch ein junger Mann, der schon etliche Jahre hindurch auf der berühmten Friedrichs - Universität studirt hatte, und bloß deshalb sein Examen nicht machen konnte, weil es ihm beständig an Geld gebrach, um die Examinatoren zu bezahlen, und die Zeugnisse über die gehörten Collegia herbei zu schaffen. Er wohnte vor dem sogenannten Clausthore, die Fenster seiner geräumigen Stube sahen auf die Saale, und sein Name war Pumpauf. Die Sonne schien in sein Zimmer und warf die freundlichen Strahlen weithin auf den neugekehrten und mit frischem Sande bestreuten Boden; denn es war Sonntag und die Wirthin hatte hübsch aufputzen lassen, damit, wie sie sich ausdrückte, das

Haus doch auch einmal wüßte, wie es thäte, wenn es Sonntag wäre. Ganz im Gegensatz mit diesem häuslichen, stillen und beschränkten Anblicke, wandelte Pump auf in einem eben so schönen als merkwürdigen Aufzuge, Dampfswolken von Tabakrauch wirbelnd, in der Stube umher. Er war nämlich mit einem alten ehemaligen Pelze bekleidet, wovon fast nichts übrig war, als die dunkelblaue Leinwand, woran früherhin der Pelz geheftet gewesen; denn die Hasenfelle, welche eigentlich wärmen sollten, waren längst den ganzen Rücken hinauf verschwunden, bis auf wenige Stellen, wo sie noch an den Seiten befindlich waren, aber halb heruntergerissen, traurig herabhängen, oder Fuchsschwänzen gleich, nachschleppten, voll Bekümmerniß — schien es — über das Schicksal ihrer geschiedenen Brüder und Freunde. Vorn saßen zwar noch einige Bruchstücke von

Haasenfellen recht fest, aber entweder hatten sie viel an Haaren verloren, oder die Nähte waren treulos, oder Striche von abgewischten Federn hatten die Haare zu einem unverständigen, nutzlosen Teige zusammengebäckt, so daß man es weit eher ein Fragment oder die Ruine eines Pelzes nennen konnte, als sagen: es sey die Morgenbekleidung, welche gewöhnlich Pelz geheißen wird. Pumpauf konnte auch nie anders als mit einer gewissen Mühsung, und voll stiller Trauer auf dieß ehrwürdige Kleidungsstück blicken, dessen Ursprung sich noch tief in sein goldnes Zeitalter hinein verlor. Beinkleider hatte unser gelehrter Freund ebenfalls nicht an, sondern ein bloßes, sehr zerrissenes Hemd bedeckte kaum den kahlen, magern Leib; an den, man könnte fast sagen, unreinen Füßen, befanden sich Socken ohne Sohlen, was man aber nicht gewahr ward, da er

alte, verschossene, grüne Pantoffeln trug. Ungewaschen, mit Federn in den Haaren, eine alte Mütze auf dem Kopfe, deren blaue Farbe — wie das Silber der Einfassung — durch Regen und die übrigen zerstörenden Einwirkungen der Zeit kaum mehr erkennbar waren, eine lange Pfeife im Munde, wandelte er, wie gesagt, wehmüthig, mit großen Schritten durch sein Zimmer.

So ist denn gar nichts mehr da? fragte er sich selber und sah unter den Ofen, wo der Stiefelknecht stand; er hob ihn auf, wog ihn in der Hand und sagte: Ei nun, wenn ich einmal gar kein Holz mehr haben sollte, kannst du mir doch noch den Kasse einmal wärmen, wie du bis jetzt alle Abende seufzend und knarrend meine Kanonen mir ausgezogen hast, guter Knecht! Warum seufztest du denn bei der Arbeit immer, mein Bester? Ge-

wiß, daß auch diese, sammt den Sporen, den Weg alles Fleisches zum würdigen Juden Luze gewandert sind. Ja, ja, sagte er, und setzte den schweigenden Diener wieder an seinen Ort, ich weiß es, du nimmst redlich Theil an mir. Aber, alle Teufel, fuhr er fort, ist denn gar nichts mehr da? — gar nichts, als mein blauer Frack und meine blauen Hosen, die sollen herhalten, nachdem sie Musterrung passirt sind. Er nahm Rock und Beinkleider, und als er die Bemerkung machte, daß bei allen beiden die Wolle bereits so abgeschabt war, daß die Sonne ihre Strahlen hindurch warf, und daß man durchsehen konnte, als wär' es ein Haarsieb, so spreizte er den Rock aus, indem er ihn bei den Zipfeln vorn an der Brust faßte, so daß die Arme herunterhingen, wie beim Menschen im Zustande der Trauer oder Ohnmacht, und sprach:

Ein munteres Fähnchen, dafür werd' ich viel bekommen! Ei, ei, armer Pumpauf, halt' die Ohren steif und werde fidel!

Er legte sich nun der Länge nach auf das Canapee, trank gelassen seinen Kaffee und bedachte, welche Garderobe er noch übrig behielte zu seinem Bedarfe, wenn er Rock und Beinkleider versetzte. Da sind, hub er nach einigem Sinnen an, noch die alten grauen Beinkleider; gut genug wären sie wohl, aber zu kurz. Ei nun, was thuts? Man schnallt die Tragbänder um so länger! aber als Rock? — hic haeret aqua, mein Herr Pfarr! sprach er und blickte in der Stube umher. Aber, fuhr er fort und stand auf, hängt da nicht mein alter treuer hellgrüner Flausch? — O du Lieber, sprach er, ihn betrachtend, zwar bist du so rafezahl von Wolle, wie ich vom Gelde; hier ist auch ein bedeutendes Loch hineinge-

gebrannt, und da verkünden eine Masse Tintenstriche deinen eigentlichen Beruf als Arbeitsrock, und in den Ruhestand versetztes Kleidungsstück; allein, wenn die ganze übrige Garnison auf das Mannöver rückt, da müssen, hab' ich oft gesehn, auch noch die Invaliden Dienst thun, und somit wirst du zur alten Würde wieder erhöht und angenommen. Nun, sprach er, und setzte sich mit zufriedener Miene wieder auf's Sopha, geholfen wäre mir ja, und das elende Corpus bekleidet, wenn nun nur auch Freund Luz käme. In diesem Augenblicke klopfte es, und der Herbeigewünschte drehte sich zur Thür hinein; ein kleiner, blasser, hagerer Mann, mit tiefliegenden, schlauen, dunkeln Augen, doch nicht bössartig, eine Filzmütze auf dem Kopfe, in einem dunkelblauen Ueberrock mit besponnenen Knöpfen gekleidet. Sie haben mich rufen lassen? frag er

freundlich und mit einer gewissen Demuth, nun, was befehlen Sie? Höre Luze, sagte Pumpauf; da liegt mein blauer Frack und die Beinkleider, gieb mir vier Thaler, ich brauche sie. Der Jude trat zum Fenster und besah die Kleidungsstücke, dann zuckte er die Achseln und sagte: Kann ich doch nur geben drei Thaler, und das mit genauer Noth. Aber ich brauche vier nothwendig, sagte Pumpauf. Ich kann's nicht geben! betheuerte der Jude, gewiß und wahrhaftig nicht lieber Herr, es ist gar zu schlecht und gar zu erbärmliche Zeit, hab' ich doch selber kein Geld; gar keinen Pfennig Geld, denn ich habe alles müssen hingeben um die Lieferung von Mützen, welche ich habe gemacht nach Magdeburg an das Militair; aber aus großer Liebe will ich Ihnen geben drei Thaler zwölf Groschen. Nun,

so sey es drum, sprach Pumpauf, und empfing vom Juden das Geld.

Indem trat ein zweiter Student mit dem Rufe: Prost, Herr Bruder, in die helle Stube. Er war in einem dunkelblauen Frack, mit blanken Messingknöpfen gekleidet, trug schöne gelblederne Beinkleider und blanke Kanonen, eine roth- und schwarzgestreifte Weste, aus der das weiße Tabot herausah, wie ein zartes Mädchen aus dem Fenster im Neglige, während sein rothes, volles Gesicht aus dem neuen, schwarzseidenen Halstuche wie eine rothe, dicke Doppelnelle hervorblühte; den Kopf zierte eine orangefarbene, mit Gold verbrämte Mütze, und in der Hand trug er eine schöne Pfeife, mit einem prächtig gemahlten Kopfe. Er bildete den vollkommensten und wunderbarsten Gegensatz zu seinem Freunde; denn wenn jener eingefallene Backen, lichtgraue, matte Au-

gen, mittelmäßig seine Augenbraunen, etwas langes, schlichtes, dunkelblondes Haar, eine hohe, breite Stirn, eine gerade, große Nase, einen feinen Mund, stark eingebognes Kinn, blaßgraue Farbe und einen mageren Leib hatte, so strotzte dieser in Fülle der Gesundheit, seine kleinen, dunkeln Augen glänzten lustig und pfiffig unter den dicken, breiten Augenbraunen hervor, die winzige Nase verschwand fast vor der Fülle des Gesichts, die niedere Stirn ward beinahe ganz von den kurzen, schwarzen Haaren bedeckt, und die etwas aufgeworfenen rothen Lippen, so wie das runde Kinn, zeigten von Gesundheit und Jugend. Als er des Juden ansichtig wurde, sprach er zu diesem: Hört, Luke, kommt morgen um Neun, eh' ich in's Collegium gehe, zu mir, wir machen ein Geschäft. Gut, sprach Luke, ich werde kommen, und empfahl sich.

Nun, sagte Pumpauf, Prost, Bruder Pumprich! willst Du auch, daß der Teufel dort im dunkelblauen Ueberrocke deine schönen Sachen hole? Bei mir hat er eben einen armen Frack und ein Paar sündhafte Hosen in sein Reich abgeführt. Pumprich lachte und sprach: sic transit mundi gloria, ich bin wie der, welcher gehängt werden sollte, und sich als Gnade ausbat, noch einmal in seinen besten Kleidern spaziren gehen zu dürfen. Morgen ist alle diese Herrlichkeit verschwunden, oder zum Teufel, oder bei Lutz für den Bettel von vierzehn Thalern. Ja, ja, sagte Pumpauf, nickte zweimal mit dem Kopfe und kniff die Oberlippe mit der untern: Ich wüßte sonst auch wahrhaftig nicht, was der Reichthum in den Behausungen der Armuth wollte, oder weshalb Du die Gemächer des Unglücks und die Höhlen des Jammers durchwandertest, es müßte denn seyn, daß Du

etwa die Geschichte des reichen Mannes aus der Bibel versinnlichen wolltest; denn wahrhaftig, hier bist Du in der Geld-Hölle, und wenn Du, wie jener um einen Tropfen Wasser, so um einen Sechser Münze winseltest, Du würdest vergebens schreien. Doch, lassen wir das, sprach er weiter, und fuhr in die groben aschgrauen Beinkleider, laß uns auf den Markt, und zur Gevatterin gehen, bei den andern nachzufragen, was sie angeben wollen. Wir werden recht hübsch als Allegorien von Armuth und Reichthum, Gegensatz und Ergänzung, Bejahung und Verneinung, Licht und Schatten, Weiß und Schwarz, Tugend und Laster oder etwas dem Aehnliches, die Straßen des schönen Saal - Athen durchwandeln, ei nun:

Durch Graus geht man in Wonne,
Aus Nacht geht man in Sonne,
Aus Tod in Leben ein.

Und im Uebrigen kann ich Dich versichern, befinde ich mich wohl, obschon das bei Schwindsüchtigen, wie ich einer am Gelde bin, ein übles Zeichen ist; bald darauf crepieren sie; dann aber tröstet mich der so eben declamirte Fouqueische vor-
treffliche Vers, und ich denke, lebst du heute nicht wieder auf, geschieht es vielleicht morgen, es giebt ja eine Auferstehung der Todten, und ich bin in dem Punkte eben kein Sadducäer.

Unter diesen Reden hatte er sich völlig angezogen, setzte nun seine Mütze auf, und steckte die viertelhalb Thaler in die Tasche, indem er sagte: Wenn ich Geld einstecke, kann ich es nur mit einer gewissen Wehmuth thun, denn wenn es in der Tasche ist, kommt es mir vor, wie ein armer Sünder auf der Ruhhaut, wo es bald zum Galgen geht, oder wie ein Diener, dem die Stelle aufgesagt worden ist, und wenn ich

irgendwo einen vollen Geldbeutel sehe, muß ich seufzen, denn mir fällt allemal der Hunger des Meinigen auf's Gewissen, und er kommt mir vor wie ein drohendes Traumbild, welches mir alle Peinigungen durch grobe und feine Manichäer auf eine zarte Weise vorspiegelt, und, indem es mich zur Standhaftigkeit ermahnt, mich auf die sieben Plagen Aegyptens vorbereitet.

Ja, ja, sagte er ferner, indem sie über die Straßen gingen, ich fühle, welche sündhafte Seele ich bin; denn die Teufel, verkleidet als Gläubiger, plagen mich für meine Vorg-Sünden unaufhörlich. Könnte ich nur einmal dieses Ungeziefer los werden, aber da hilft nichts als Fett und Quecksilber; o, es ist schändlich, daß einen diese Flöhe so ungestraft beißen! Die Seele kratzt sich und Blasen entstehen in ihr, welche man gewöhnlich Mißmuth,

üble Laune, Langeweile oder mit dergleichen angenehmen Namen tauft.

Ei, ei, sprach Pumprich, Du bist heute gar zu moralisch, wirst dadurch ennyant, und machst am Ende Andere verdrießlich. Sieh das hübsche Mädchen dort am Fenster! — Guten Morgen! mein schönes Kind; — ahaha! wie die zurückprallte.

Spanische Fliegen ziehn, mein Bester, und eine Moya thut allemal die beste Wirkung, sagte Pumpauf, ohne die Aufforderung seines Freundes zu beachten.

So kamen sie auf den Markt. Dort fand er mehrere seiner Bekannten, und bessere Gelegenheit über die Gläubiger zu klagen, welche ihn verfolgten. Wo kommst Du denn her, Bruder? fragte ihn einer seiner Bekannten, sonst gehst Du ja immer durch das Ulrichsthor?

Mein Freund, entgegnete Pumpauf, alles in der Welt hat seine Zeit, und so

auch meine Wege seitdem ich genöthigt worden bin der elenden Zeiten halber, welche doch nach und nach dahin streben, alles systematisch oder encyclopädisch zu machen, auch ein System oder eine Theorie zu erfinden, wie ich am bequemsten den Menschen entgegen kann, welche mich — wie den Bischoff Hatto von Mainz die Ratten — unaufhörlich verfolgen; seitdem habe ich meine Sonntagswege und Alltagsgasen. Dieß hat obenein noch den Vortheil, daß man kein Geld auszugeben braucht, um eine stete Erinnerung an den lieben Sonntag zu haben, und daß der Geist angenehm beschäftigt wird, wenn er von Woche zu Woche die merklichen Verbesserungen der lieben Hauptstraßen in Augenschein nehmen und sich an dem steigenden Reichthume der verehrungswürdigen Einwohner ergötzen kann. Dazu kommt noch, daß ich dadurch gleichsam genöthigt werde,

Christ zu bleiben und nicht mit in das allgemeine Heidenthum zu versinken, woraus Ihr und alle Welt wiederum lernen könnt, wie der Himmel alles Böse zum Guten wendet, so wie man eine Hand umdreht, denn obschon es wahr ist, daß Schulden, wie der grobe Philister es nennt, (wiewohl es eigentlich eine Purganz für die gemeine Wirklichkeit, oder das Leben in wahrhafter Idealität heißen sollte,) daß diese übellautenden Schulden, — ein Wort, das mir so barbarisch, wie den Griechen altdeutsche Namen, klingt — daß, zum drittenmale bin ich, so vieler Einschiebels halber, genöthigt, dieß schändliche Wort zu gebrauchen, daß Schulden etwas Böses sind in den Augen gemeiner Weltkinder und gewöhnlicher Alltagsmenschen; aber wie weiß der Himmel solche Schulden allerliebste zur Besserung und Läuterung des Menschen auf der irdischen Pilgerbahn zu

drehn! Seht nur, wie uns diese unschuldigen Schulden allemal auf zweierlei Weise daran erinnern, stets Christ zu seyn. Erstens nämlich wird man mit der gewöhnlichen Plage des Gemahntwerdens, welche auf Schuldenmachen so sicher als Podagra auf Liederlichkeit folgt, allemal Sonntags verschont; dadurch fühlt sich die Seele freier, dem Ueberirdischen näher, sie genießt den Feiertag und erhebt so auch den Körper, dessen Freuden sie so steigert, daß er nicht mehr am niedrigen Essen und Trinken allein klebt, sondern gewissermaßen bis zum Edeln erhoben wird; zweitens aber sieht meine Seele durch ihre geöffneten Augen, daß die Kaufleute die ihrigen, den Laden, geschlossen haben, und wir heute nolens volens durch die Finger sehen müssen, weil Sonntag ist. Muß nun bei so vorzüglichen Anstalten, welche der Himmel getroffen hat, uns Arme aller sieben Tage

wenigstens der Mannichäer Plage zu ent-nehmen, nicht jeder, der nur einigen Sinn für die Wunderwerke und heiligen Einrich- tungen des Weltalls hat, erschüttert und gerührt die ewige Weisheit anbeten und preisen? Werde ich nicht auf solche Weise ein moralischer Mensch? — O sagt mir nichts mehr gegen Schulden und Schuldenmachen, dieß führt uns am ersten zur Gottseeligkeit, was die Theologen auch nur zu gut wissen, und sich deshalb von der ar- gen Welt, sich ihres edeln Strebens be- wußt, immerhin als die Lieberlichsten der Universität bezeichnen lassen, während sie unverzagt dem wahren Ziele entgegenstre- ben, welches ihre Erkenntniß zu erreichen sucht, weil sie fühlen, nur auf solche Weise seyen sie im Stande ihr zukünftiges Leben dem wahrhaften Nutzen ihrer Mitwelt zu weihen.

Es hatte sich während dieser Rede ein großer Kreis seiner Bekannten um ihn versammelt, und alle baten ihn, als sie sahen, daß er aufhören wollte, fortzufahren, denn sie hörten ihm sehr gern zu, weil alles, was er sagte, von einer gewissen Lustigkeit belebt war. Er ließ sich auch nicht lange bitten, sondern sagte bloß: sie wollten sich in die Gevatterbude setzen, dort einiges Obst verzehren, und er wollte ihnen daselbst seine weitern Gedanken über allerhand Gegenstände des gemeinen Lebens eröffnen.

Es sah wirklich wunderbar aus, wie die ganze Menge verschiedenfarbiger Mützen, meist elegant gekleideter, oft schöner junger Männer, einem folgten, dessen Anzug aus einem alten meergrünen, bis auf den Faden abgeschabten Flausröck, aschgrauen, groben Tuchbeinkleidern und Schuhen bestand, durch deren durchlöcher-

Körper die eben nicht nagelneue Seele der Strümpfe herborblickte, und dessen Mühe der ganzen Universität zum Farbenrathsel hätte dienen können. Alle setzten sich nieder, nachdem die Gevatterin einige Studentenscherze überstanden hatte, und der Redner fuhr fort, wie folgt:

O, meine Freunde, also predigen soll ich Euch noch heute, ich, der ich nichts von dem Allen besitze, was dazu gehört, eine Predigt kräftig, eindringlich und anmuthig zu machen? Aber diese Sache, deren Möglichkeit ich mir nie hätte träumen lassen, giebt euch einen schlagenden Beweis zu dem Sprichworte: unverhofft kommt oft, und somit will ich mein reiches Thema von Schulden weder damit einweihen, daß ich zeige, wie sehr dieselben den Theologen anzuempfehlen sind, weil nur derjenige den wahren Weg zum Seelenheil zeigen könne, der selbst nach langen Schmer-

zen und Leiden zur Ruhe des göttlichen Philisterlebens gelangt sey, oder wie es die Juristen billiger, die Mediziner menschenfreundlicher, und die Philosophen erkenntnißreicher mache; noch will ich Eure Gedanken damit peinigen, daß ich in das volle Horn stoße und Euch etwa die Plagen und Qualen unsers lieben Studentenlebens abschildere, o nein, das würde ich für Bosheit halten, meine Freunde, nein; trösten will ich Euch, und hinausführen über die beschränkten Ansichten, welche den Philistern erb- und eigenthümlich sind, in die Gegenden, von denen aus wir im Stande seyn werden, alles Unglück und Elend dieser Welt geduldig zu tragen, indem wir einsehen, daß es nichts als die bittere Schaale des guten, süßen Kernes ist, oder wie der grobe Friesrock eines hübschen, derben Bauermädchens. Sollte ich übrigens etwas zu weitläufig werden,

so verzeiht es mir, denn ich habe selber eine Art Freude daran, so wichtige Gegenstände unsers Daseyns etwas in Extensio zu behandeln, und sollte ich nicht ganz Eurer Erwartung entsprechen, so denkt an das Sprichwort: Ein Hundsfott giebt mehr als er hat, und haltet mich für entschuldigt. Doch zur Sache: Wie nun, außer andern hier unberührten Gründen, das Schuldenmachen dem Heile unserer Seelen dadurch dienlich ist, daß wir die Hauptstraßen der Stadt nur Sonn- und Festtags passieren können, so leitet uns der Himmel an arbeitsamen Wochentagen durch das Betreten dunkler Nebengassen zur wahren Bescheidenheit hin. Ohne Aufsehn erregen zu wollen, wandelt der Mann von wahren Verdienste, unbeachtet will er seyn, und bleibt es, bis er zum allgemeinen Erstaunen und zur großen Freude seiner sämtlichen Zeitgenossen, nach Errin-

gung seines hohen Zieles, aus dem bescheidenen Dunkel plötzlich, ein Gott, in das hellste Mittagslicht einer jeden Rineipe treten darf, ein reichliches Amt hat, und ein reputirlicher, angenehmer, junger Philister wird. Allein dieß ist noch lange nicht der größte Nutzen, sondern neben diesem dem Einzelnen zu Gute kommenden, hat es eben so vielen in Beziehung auf die Welt und das Menschengeschlecht. Daß dieß nicht so anerkannt wird, als es wohl sollte, meine Freunde, liegt bloß in der Unfähigkeit so vieler Menschen, etwas wahrhaft zu objectivieren, allein dem sinnigen Beobachter, und dem tiefem Denker gehen auch hier beim Schuldenmachen so großartige Anschauungen auf, daß er nichts kann, als die herrliche Einrichtung der Welt bewundern und verstummen, und wenn die wahre Cultur und Bildung erst so weit wird gedungen seyn, daß auch der thörichte Phi-

lister, nicht mehr der gebildete, gelehrte Mann allein frei und edel über Alles denkt, dann werden wir sehen, wie man sogar das Schuldenmachen zu befördern suchen wird, indem man findet, daß es die beste Arznei für Leute ist, die durch ihre sitzende Lebensart allen Appetit und die Einwirkungen der Galle auf den Magen verloren haben. Ja, es wird dahin kommen, daß bei gewissen Krankheiten die Aerzte förmlich verschreiben werden, welche Summen, wie oft und an wie grobe oder feine Gläubiger der Patient borgen soll, um zu genesen, und das Ministerium des Kultus und der Medizinal-Angelegenheiten die Studenten durch Spezialbefehl zum fleißigen Schuldenmachen anhalten wird; aber das sind fromme Wünsche! und so wie die Sachen jetzt stehn, muß jeder nach Maaßgabe seiner Kräfte und Fähigkeiten Gutes der Art, wie er weiß und kann zu vollbringen suchen, und

der Segen, der alles Schöne und Gute belohnt, wird auch ihm nicht entgehn, sondern er wird fühlen, wie mit Ausübung seines Berufs die Fähigkeiten und Kräfte, demselben mit Ehren vorzustehen, beständig wachsen und gedeihen werden, und seine Seele, an Erfindungskraft neuer Arten sich Geld zu verschaffen, reicher und vollkommener werden wird. Ich, meine Freunde, für meinen Theil muß Euch gestehn, daß mich niemals ein schöneres Gefühl wahrhaft edler Christenpflicht Erfüllung durchleuchtet, als wenn ich Sonntags durch eine der lieben Hauptstraßen wandle, und bei meinem freundlich lächelnden Gruße sehe, daß ein dicker Philister, durchröthet vom ewigen Burgundertrinken, eine weiße Nachtmütze auf dem Kopfe, mit einem prächtigen Warschauer Schlafrock angethan, eine lange weiße Thonpfeife im Munde, dessen wohlgenährtes herabhängendes Unterkinn

zum Sonntage sein säuberlich behauen ist, daß solche Aurora der Straße, vor Aerger über meinen theuern Gruß, mit den kurzen, dicken Rosenfingern, an denen prächtige Solitairs glänzen,, auf dem fühllosen Fensterbrette herumtrommelt. Mit wahrhafter Rührung blicke ich ihn dann oft an, indem ich bei mir zufrieden denke: den hab ich nun vielleicht auch wieder von dieser oder jener Krankheit errettet, durch ein so einfaches Heilmittel als etwas Aerger nur immer seyn kann; bewahrt hab' ich ihn davor, unnöthig Geld für Doctor und Apotheker wegzuworfen, Summen, welche alles, was er dir geliehen hat, mit Zinsen zu sechs Procent gerechnet, weit übersteigen würden. Dann rechne ich ohngefähr zusammen, was ihm wohl diese oder jene Krankheit, der sein Körperbau unterworfen seyn dürfte, gekostet haben würde, mit den Begräbnißkosten, versteht sich, weil er vermuth-

lich, trotz Doktor und Apotheker, apoplektisch verstorben wäre, und findet es sich dann, daß es auf die genannte Weise die mir geborgte Summe übersteigt, so glaube ich mich berechtigt, ihn für bezahlt von mir zu halten, und streiche ihn feierlich aus der Liste meiner unglücklichen Gläubiger. Mag nun der Philister auch schimpfen so viel er will, das thut mir süßer als Lob, und ich verzeihe ihm gern, weil ich einsehe, daß ein verkehrter Mensch niemals eine Sache richtig wird ansehen können. Mit wahren innern, stillen Entzücken überleg' ich wohl oft im Geiste, wenn ich so bei einem reichen Knauer vorübergehe, mit welchen Ehrentiteln mich sein kindischer Maulwurfsgeist beschenken wird; „da geht er nun hin,“ hör' ich ihn dann sagen, „der liederliche Kerl, dem ich auch zum Schaden meines Beutels geborgt habe; von dem Lump werd' ich auch nichts wiederbekom-

men, denn der Betrüger hat nichts. Der jämmerliche Kerl,“ fährt er in seinem albernen Zorne fort, „steht im stinkendsten Renommee, und gebehret sich, als wenn er Tausende zu verthun hätte; wo er nur Essen und Trinken herbekommen mag; denn zu verkaufen oder zu versehen hat er ja doch schon lange nichts mehr.“ Wenn ich mir im Geiste dieß nun so vorhalte, dünke ich mir ein Märtyrer des Edlen und Guten, das ja von jeher gekreuzigt ist und verbrannt ward, weil die verdrehten Menschen nur das für gut halten, worin sie einen ihnen begreiflichen Vortheil haben. O, der Thoren! — Ich tröste mich dann, wenn mir dergleichen bewegliche Schimpfreden eingebildet oder wirklich vor mein Ohr kommen, damit:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu
schwärzen,

„Und das Erhabne in den Staub zu ziehn.

Manchmal auch, wenn der Sturm der Gemeinheit gar zu heftig braust, ruf ich aus:

„Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“
Und gleich bin ich wieder in der idealen Welt, von der ich ja doch weiß, daß sie einzig und allein Jungfrau geblieben ist, während die Gemeinheit alles Uebrige niederträchtiger Weise geschändet hat. Ich erleide dann auch ruhig und mit einem Lächeln über den kindischen unreifen Menschengeist alles Elend und jede Plage der erbärmlichen Aeußerlichkeit, da mich diese Ansichten genugsam entschädigen für das, was ich dulden muß.

Ja! unterbrach hier Pumprich seinen redenden Freund, der Trost ist gut genug für die reichen Philister, aber wie gehst Du denn mit den Handwerkern um?

Juristisch, mein Freund, sagte gelassen Pumpauf, rein juristisch und moralphilosophisch. Seht, da setz ich mich oft auf

mein Sopha zu Hause, lege das Verzeichniß der Schuster und Schneider, welchen ich schuldig bin, vor mich hin und halte nun Gericht. Nun wäge ich Folgendes ab: Ist der Mann N. N. schon einmal bei dir gewesen? Hat er dich gemahnt? — ja — wie, grob oder höflich? — sehr grob, er hat dich geschimpft — ist eine Injurie, und hat der Gläubiger, über die Art sein Recht zu fordern, das Recht selber eingebüßt, wird ausgestrichen! und gedacht, gethan. Wenn dieß aber nicht der Fall seyn sollte, giebt es eine andere Weise, eben so triftig und edel, und, glaube ich, von derselben Sicherheit. Ich stelle nämlich folgende Schlußreihen auf: der Mann hat dir geborgt, und vor dir vielen andern: viele andere vor dir haben ihn nicht bezahlt, folglich mußt du ihn auch nicht bezahlen, denn der Mann würde in seiner gewöhnlichen Rechnung und Lebensweise gestört, und

jede Störung unserer Gewohnheit ist unangenehm, oft schädlich, ja tödlich, und somit wird er ausgestrichen — Oder ich sage: der Mann hat geschlossen: wenn du für den Studenten arbeitest, wirst du bezahlt, aber die Erfahrung hätte ihn belehren sollen, schon ehe er mir borgte, daß gerade dieß nicht der Fall sey; wenn ich daher wirklich bezahlte, würde ich den Mann zu einer falschen Logik verführen, er würde in Irrthümer versinken, ich würde seinen irregeleiteten Geist auf meinem Gewissen haben, daher bezahle ich ihn lieber nicht, so kommt er vielleicht zur Erkenntniß der Wahrheit, und sein Geist wird gerettet — Oder, trotz so vieler Erfahrungen des unglücklichen Ausganges, borgt mir dieser Handwerker leichtsinniger Weise dennoch; er rennt auf diese Weise seinem sichtlichen Verderben mit Vorsatz entgegen, ein neuer Verlust muß ihn davor

bewahren und zugleich belehren: kein Laster, nichts Böses und wär' es unschuldiger Leichtsin, der sich in die Maske eines gutmüthigen Mitleids hüllt, bleibt in dieser besten Welt unbestraft. Durch solche großartige und schöne Formeln, meine Freunde, halte ich mein Gewissen von jedem Vorwurfe rein, und entledige mich meiner überflüssigen und unglücklichen Gläubiger.

Aber, sagte Pumprich, warum borgst Du immer von neuem, oder ersinnst Dir bessere Arten, die Philister um ihr Geld zu bringen?

Mein Freund, antwortete der Redner, giebt es Tugend ohne Anfechtung? Kraftgefühl ohne Gegenstand es zu erproben? Standhaftigkeit ohne Lockung? — Meine Liebe, dieß verkehrte Volk, welches in allen seinem Thun und Treiben sich selber mißversteht, zu bessern, kräftigen und

zu erleuchten, geht so weit, daß ich mich selbst zum Versucher und Teufel hingebe, und aus reinem Eifer für das Gute und Schöne als schlecht und böse erscheine, weil ich mir nichts gelte, das Menschengeschlecht aber und dessen Erziehung mir alles ist.

Aber, fragte sein Freund, wie hältst Du es denn da mit den Weinschenken und Conditoren? — O, rief mit einer Art von Entsetzen Pumpauf, dieß Otterngesücht ist der wahre Verderb der Jugend, sie erregen durch zur Schau ausgestellte Waaren, schön gemalte und blanklackirte Aushängeschilder, zuvorkommende Freundlichkeit bei Vorgversuchen und tausend andere Höllenkünste, die sich in die unschuldigen Kleider der Höflichkeit, des Vertrauens, der Achtung und so weiter hüllen, die Begierden der jungen Leute erst recht, um sie hinterher desto gewisser zu

verderben. Ja, diese Banditen unsrer Geldbeutel, welche rücklings alle Thaler und Groschen niederstechen, und die Leichen in ihre eisernen Gräber verschließen, diese bezahle ich mit Vorsatz niemals; denn solche Brut kann nur durch gänzlichen Banquerott vertilgt werden, und Euch alle muß ich bei der wahrhaften Liebe, welche ich zu Euch trage, hiermit auffordern, nach Kräften dahin zu arbeiten, daß sie aus unserer vortrefflichen Stadt vertrieben werden, nicht mit Gewalt, sondern mit List, indem Ihr sie zum Banquerott nöthigt. Wein ist zwar eine edle Sache, aber eben so, wie, durchleuchtet von dem herrlichsten Zwecke, jede Sache, jedes Mittel, an sich schlecht, vortrefflich werden kann, eben so wird auch umgekehrt jede noch so edle Sache, jedes noch so gute Mittel, durch den jämmerlichen Zweck, dem es dienen muß, elend und

niederträchtig. So der Wein, in den Händen jener Verkäufer; die ersten drei Flaschen, welche Ihr baar bezahlt, sind gut, die übrigen, welche von Euch auf Borg vertrunken werden, elender Kräcker, weil die Schufte auf die Wirkung des edlen bei Euch rechnen, und glauben, Ihr werdet den Betrug nicht merken. Angerechnet aber werden Euch die Flaschen, als hättet Ihr den wunderherrlichsten Wein aus dem Gaunerkeller getrunken, und behandelt werdet Ihr, als wenn es die reine, pure Gnade von dem schuftigen Philister wäre, Euch zu borgen, O! meine Freunde, nichts in der Welt kann mich so empören, als diese Behandlung, der Menschlichkeit unwürdig, und auf leerem Hochmuth basirt; dagegen, und gegen die Folgen eines solchen Despotismus, kann man sich nur so rächen, daß man sich trunken anstellt, vorsätzlich Spiegel, Fen-

ster und alles Zerbrechliche unbarmherzig zerstört, und dann mit vollem Bewußtseyn dem Bestraften um Schadenersatz und die geborgte Summe zu bringen sucht. Hier ist Schuldenmachen und Prampiren, betrügen und durchgehen edel, heroisch, und des dichtesten Lorbeerkranzes würdig, echt groß, und wahrhaft genialisch; nur muß die Art dabei so schlau und subtil gewählt seyn, daß die durch ewiges Weinriechen verflucht geschärfte Nase des zu Pressenden nichts davon wittert, denn sonst seyd Ihr zwar nicht verloren, aber doch blamirt. Und nun, meine Besten, mit dieser Ermahnung, stets das wahre Wohl Eurer selbst, und Eurer unglücklichen, verblendeten Mitmenschen durch fleißige Uebung dessen, was Euch meine eben nicht einseitige Erfahrung darin lehren kann, recht von Herzen zu befördern, will ich für diesmal meine Vorlesung schließen,

da die Fleißigen durch Repetition der Collegia, die Genialen durch allerhand Sorgen behindert werden, mir länger Ihr geneigtes Gehör zu schenken. —

Als er dies gesprochen hatte, erhob er sich, worauf sich der ganze Schwarm sehr bald hier und dorthin zerstreute, und ihn mit einigen Vertrauten allein auf dem Platze zurückließ. Was beginnen wir denn heute? sagte Pumprich, und blickte gewissermaßen wehmüthig umher. — Ey, sprach Pumpauf, ich dünkte wir besuchten die Georgine. Ich habe noch viertelhalb Thaler, und zu Hause einige Flaschen Wein, nebst vortrefflichem Essen, die ich einem liebenswürdigen frommen Philister abgejagt habe, dafür wollen wir lustig und guter Dinge seyn, und unsern neuen Wohlthäter und Maecenas in der Stadt hoch leben lassen. — Recht gut, entgegnete Pumprich, wer ist denn aber diese Geor-

gine? — Ein Geschöpf, erwiederte der Ge-
fragte, welches mich liebt, wie zwanzig An-
dre vor mir, um die sich der gute Engel
der Jugend und des bessern Lebens, mit der
Gemeinheit und dem Geldmangel streiten,
und deren Ende ein Hospital seyn wird,
wie ihre Wiege die Krankenstube eines hec-
tischen Schneiders war. — Gut, sagte Pump-
rich, ich bin dabei, denn noch besitze ich
etwas Geld, und das soll daran glauben.
Bei diesen Worten gab er dem Pumpauf
einige Thaler, wozu die Andern das Ihrige
ebenfalls beitrugen, und sich dann trenn-
ten, mit dem Versprechen, in zwei Stun-
den einander bei der Georgine zu finden.

Um die verabredete Zeit ging Pump-
rich mit noch zwei andern, Namens Be-
stelmeyer und Haubein, von welchen der
erstere Medizin, der andere aber Theologie
studirte, nach der ihnen von Pumpauf be-
schriebenen Gasse, wobei Bestelmeyer ihr

Führer war. Ich bin doch neugierig, sagte Haubein unterwegs, während sie die Kreuz und Quer durch eine Menge von Gassen und Gäßchen geführt wurden, wie das schöne Kind aussehen wird. — Ja, entgegnete Pumprich, daran habe ich auch schon gedacht, aber zum Teufel, Bestelmeyer! wohin führst Du uns. — Zum Ziele, antwortete dieser, indem er um eine Ecke bog. — Das ist ein verflucht schmutziges, entgegnete Haubein. — Es gleicht dem unsers Lebens, war Bestelmeyers Antwort. — Nein! rief Pumprich aus, hier ist der Schmutz unvergleichlich. — Du meinst dies, sagte Haubein, doch so, daß es keine Stadt giebt, die sich in dieser Rücksicht mit Halle vergleichen dürfe. — Gewiß, entgegnete der Befragte, ward aber durch Bestelmeyer unterstützt, welcher behauptete, Halle sey ein großer Bauch, und die Gassen seyen die Eingeweide desselben. — Ekel,

haft medizinisch, rief Haubein aus, Du hättest sagen können, es sey ein Körper, und die Gassen die Adern. — O, Weisheit! sagte der Mediziner, wo wäre denn da das Herz? — Die Universität, erwiederte stolz der andre. — Gut! recht gut! entgegnete Bestelmeyer; nur daß die Adern und das Blut nie so schmutzig sind, als es die Straßen unsers lieben Athens beständig in der Art haben. — Aber doch, erwiederte der Theologe unbefiegbar, im Krankheitszustande? — Ja, sagte der Arzt, da kann sich unreines Blut erzeugen. — Nun wohl, schloß Haubein, dann ist, meinem Vergleiche zufolge, Halle im Krankheitszustande. — Paßt doch nicht recht, erwiederte kopfschüttelnd Bestelmeyer, denn eine Purganz reinigt das Blut. — Richtig, sagte beistimmend der Theologe, und Hausknechte, Dienstmädchen und die öffentlichen Straßenkehrer machen es eben so

mit der Stadt. — Also, nahm lachend Pumprich das Wort, siehst Du Hausknechte und Dienstmädchen für die Laxiermittel der Häuser und Städte an? — Ja, sprach Bestelmeyer, es hat so etwas von Salappe und Khabarber, am Ende ist ein Vergleich so gut wie der andere, nur mit dem Unterschiede, meiner paßt, wenn der Zustand einer Stadt ordinär in dieser Art ist besser, Deiner, wenn er extraordinär; Du aber solltest billig keinen medizinischen Vergleich borgen für die Vortrefflichkeit unserer Akademiehülse, wie ich die Stadt nennen möchte, sondern hübsch einen theologischen bei der Hand haben. — Es ist, entgegnete der Theologe, nichts leichter. Die Juden nennen den untersten, tiefsten Pfuhl der Hölle den Ort des siedenden Rothes, dieser möchte der einzige seyn, der sich mit unserer schönen Stadt messen kann. — Immer besser! rief Pumprich, da wä-

ren wir Studenten die Verdammten, die Philister die Unterteufel, unsre Professoren die Oberteufel, und der Rektor Beelzebub, Satanas, oder Adramelech selber. — Gewiß! sagte der Theologe, aber sind wir denn noch nicht an den Pforten der Liebe? — Wir stehen davor, war Bestelmeyers Antwort, indem er auf die Thür eines kleinen Hauses zeigte, dessen Parterrefenster so niedrig waren, daß man gemächlich die ganze Stube hätte übersehen können, wenn es nicht rothseidene Vorhänge verhindert hätten. — Die Gasse ist die engste in ganz Halle, und die dunkelste, rief Pumprich aus. — Desto besser für den, der sie betritt, sagte der Mediziner. — Hier wird seyn, nahm Haubein pathetisch das Wort, Heulen und Zähneklappen. — Zähneklappen gewiß, lachte Pumprich, beim Essen! und wenn Du Deinen Gesang mit

Heulen vergleichst, auch dieses, sonst aber keins von beiden.

Bei diesen Worten traten sie in die niedere Thüre. Seyn sie schöne willkommen, sagte ein altes, zahnloses, runzliches Weib, indem sie voller Freundlichkeit eine zweite Thür öffnete, und die Fremden einzutreten bat. Herr Pumpauf, fuhr sie geschwätzig fort, hat uns schon von der Ehre benachrichtigt; denn, sagte er, Catharine! drei junge hübsche Herren werden kommen, denen mach' hübsch höflich auf, sagte er, und führe sie nur in die Stube bis ich komme. Georginchen ist nur in seinen Aufträgen ausgegangen, allerhand Schönes einzuholen, wird aber sogleich wieder hier seyn. Warten Sie nur ein bischen, ein ganz klein bischen! — So, Mutterchen, bringt uns doch etwas Licht, sagte Bestelmeyer. — Ja gleich, rief diese, junger Herr! es ist freilich ein bischen dunkel

hier. Ja, jawohl, Sie haben recht, Georginchen findet's auch immer; aber es ist doch ein schönes Stübchen, ach, ein recht schönes Stübchen; denn Georginchen sagt immer, es würde ihr so recht contentement und complásant darin, sagt sie. — Ja, ja! erwiederte der Student, ich will das Licht auch nicht der Finsterniß halber, sondern um meine Pfeife anzubrennen. — Ja, zu Befehl! sagte die Alte, und lief, so hurtig sie konnte, das Verlangte zu holen.

Es ist doch schon über die verabredete Zeit hinaus, begann Pumprich nach einer Pause, in welcher man die Pfeifen gestopft und angezündet hatte, und unser lustiger Freund oder Hauptmann ist noch immer nicht hier. — Ja, sprach Haubein, wunderbarlich genug; er hat vielleicht Noth, das Gewünschte zusammen zu schaffen, allein ich vertraue seinem Genie. — Gewiß, sagte Pumprich, er versteht, was möglich ist.

— Seine Rede von heut Morgen, nahm der Theologe das Wort, war doch äußerst scherzhaft. — Ach nein! erwiderte Pump- rich, es war wohl sein Ernst, denn er wurde gegen den Schluß hin ordentlich davon begeistert, und theilweise halte ich das Gesagte wirklich für seine Grundsätze. — Haubein lächelte, schwieg und schüttelte ungläubig den Kopf.

Bestelmeyer hatte inzwischen das Zimmer, in welchem sie sich befanden, näher betrachtet. Es war zwar klein, aber hoch, mit blauen Tapeten ausgeschlagen, nicht unangenehm möblirt und mit buntgemal- ten Kupferstichen, meistens Bibelge- schichten oder Darstellungen aus den Be- freiungskriegen, geschmückt. — Ein aller- liebstes Zimmerchen, fing der Mediziner nach einer Pause an, das muß ich sagen, es wird einem so heimathlich und wohl darin, ich möchte hier schon leben, obschon

das Gäßchen hier etwas bedeutend finster ist. Er trat vor das Sopha, über welchem ein Kranz von Immortellen hing! Ahah! sagte er, bestimmt eines getreuen Seladons zärtliches Liebeszeichen, und setzte sich nieder. Beim Himmel! rief er aus, ein charmantes Sopha, recht schön elastisch, das Mädchen hat Geschmack, und unser Freund noch mehr, sich die gerade zu erwählen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und die gelobte Besitzerin dieser und noch anderer Herrlichkeiten trat ein. Guten Abend, grüßte sie leichtfertig, guten Abend meine Herren! — Ei willkommen, schönes Kind! riefen Alle. — Mit Erlaubniß! fuhr die Bewillkommnete lächelnd fort, indem sie sich gewandt den Händedrücken und Umarmungen der jungen Leute entzog: ich muß erst die Hausgeschäfte besorgen, die Last meines Federhutes able-

gen, den Shawl und andere lästige Puzsachen von mir werfen, um mit Vergnügen eine so angenehme Gesellschaft genießen zu können.

Ein göttliches Mädel! rief Haubein entzückt, als Georgine die Versammelten mit einer leichten Verbeugung verlassen hatte, hol' mich der Teufel! — Ein guter Schwur für einen Gottesgelehrten, an einem guten Orte, bei guter Zeit gethan, bemerkte Bestelmeyer, aber Du hast recht, wie angenehm und stolz auf dem hübschen Kopfe der Federhut schwänkte, wie vorzüglich alles zu der edlen, schlanken Gestalt und Haltung paßte, wie fein der dunkelgrüne, seidene Oberrock zur Gesichtsfarbe gewählt war, Summa Summarum beide, Freund und Mädchen, haben Geschmack. — Du siehst doch beständig nur auf Gestalt, Form und Kleider, sprach Pumprich, Dein Schönheitsfinn hat eine

krankhafte Richtung, Arzt; aber das Gesicht, das Feuer in den großen blauen Augen, die feine Nase, der kleine rosenrothe Mund, die reine Stirn, das liebevolle Lächeln, die zarten Augenbrauen, es war excellent. — Seht nur, rief Bestelmeyer lachend, der hat einen Anfall von Tollheit oder Fieber, oder er ist verliebt, — Und habt Ihr, sagte Haubein, den feinen Fuß wohl gesehn, die schönste Säule des schönsten Tempels ihr würdigen, von dem Pumpauf der Hohepriester ist, der allein in's Allerheiligste darf, und die Herrlichkeit dort schauen, habt Ihr? — Wahrhaftig, lachte der Mediziner, Ihr seyd Beide toll! ich habe nur ein hübsches Mädchen, schlank, mit weißem Nacken und vollem Busen gesehn; dem Eure phantastischen Lobeserhebungen in solch einem hohen Grade gar nicht gebühren.

Der hübsche Gegenstand ihres Streites trat wieder in's Zimmer. Pumprich und Haubein boten ihr die Plätze auf dem Sopha, welche sie inne hatten, an, sie aber bat lächelnd, sich nicht zu genießen. Bestelmeyer konnte sie nun schärfer betrachten, und fand doch, daß der Jurist und der Theologe diesmal vollkommen recht hätten, und noch nicht einmal alles Lobenswerthe des Mädchens gepriesen; denn er sah einen vollen Arm, und eine kleine, zierliche Hand, seidengleiches, kastanienbraunes Haar, und ein liebliches Roth auf dem schönsten Weiß der vollen Wangen. Da er indessen nicht zu den heftigen Naturen gehörte, blieb sein Eifer für das Schöne in den Dampfwolken des Tabacksbrauches hängen, den er schneller als gewöhnlich von sich blies.

Wo nur Pumpauf bleiben mag! rief ungeduldig Haubein aus. — Ja das mag

Gott wissen! sagte Pumprich, und was fangen wir an, wenn er gar nicht käme. — Ei nun, meinte der ruhige Bestelmeyer, wir gingen eben wieder still nach Hause; nicht wahr, mein schönes Kind? fuhr er gegen das Mädchen gewandt fort, indem er ihr auf das Bein klopfte. — Den Teufel auch, von solch einem hübschen Kinde mit trockenem Maule von dannen ziehn, rief ärgerlich Pumprich, das wäre mir! — Freiz wird schon kommen, mein Lieber! sprach lächelnd Georgine; ich habe ja allerhand seltsame, wunderbare Gerichte, welche jetzt am Feuer gähren, und der Himmel mag wissen wie schmecken, müssen zusammenholen lassen, der bleibt Euch nicht aus. — Sakermant! rief Bestelmeyer, das wird ein köstlicher Abend. — Ja wohl, lächelte Georgine seufzend, Sie haben ganz recht. — Warum seufzest Du dabei, liebliches Kind? sagte der Theologe,

indem er schelmisch lächelnd des Mädchens Nacken klopfte, und sie auf die Wange küßte; nicht wahr, ich rathe den sehnsüchtigen Seufzer? — O halt! sagte Bestelmeyer, so muß jeder von uns auch einen Kuß bekommen, wir haben Alle gleiches Recht, nicht wahr, Georgin'chen? — Ja, antwortete diese, und ließ sich von den Beiden küssen und umfassen. Aber, rief sie plötzlich auffahrend, da geht die Thür und Fritz kommt. Sie wollte ihm entgegenspringen, allein Bestelmeyer umarmte sie, und zog sie auf seinen Schooß. Sie bestrebte sich loszumachen, und rief, während Pumpauf eintrat: Pfui doch, meine Herren! lassen Sie mich doch los, das ist nicht recht. —

So Kinderchen, sagte der Eingetretene, indem er sechs Flaschen Rheinwein auf den Tisch pflanzte, das ist schön von Euch, daß Ihr Euch so amüßirt. Bravo! nur immer

zu, es freut mich, daß es Euch so wohl-
ergeht! aber Georgine, meine theure In-
terimsHausfrau, hast Du Alles gehörig
besorgt?

Diese war indessen den Fesseln des Me-
diziners glücklich entkommen, lief auf ihren
Freund zu, und sagte, indem sie ihn um-
halsete und küßte, ja lieber Fritz, Alles.
— Es ist um des Satans zu werden,
brummte Haubein, keinem von uns Allen
wird ein so herzliches Willkommen zu Theil,
als dem abgehagerten, traurigen Pumpauf.
— Dieser erwiderte gelassen des Mädchens
hastige Liebkosungen, und sagte: Brav,
mein Kind! da können wir ja fröhlich seyn;
aber vor allen Dingen mußt Du Dich ein
wenig anders anziehn. Sie sagte es zu,
und sprang fort, um Alles einzurichten und
Pumpauf's Wünschen nachzukommen. —
Nun, meine Herren, fragte dieser lächelnd,
als das Mädchen entfernt war, wie gefällt

sie Euch, und wie habt Ihr Euch denn so lange hier befunden? — O. süperbe! riefen Alle. — Sie ist in Halle der Perle gleich im Miste, setzte der Theologe hinzu. — Aber um's Himmels willen, unterbrach Pumpa- rich den beginnenden Panegyrikus, wo bist Du denn so lange gewesen, wir haben beinahe drei Stunden hier gefessen und Deiner geharrt, und woher hast Du Wein und Essen? — Davon nachher, Freunde. Beim Trinken und Schmausen, erwiederte der Befragte. —

Es war indessen ganz dunkel geworden, Pumpauf ließ Licht bringen, die Laden zu- machen, und ordnete Speise und Trank. Zuerst beschloß man Thee zu trinken, und späterhin die wunderbare Abendmahlzeit, worauf Georginens dunkle Ausdrücke Je- den neugierig machten, zu genießen. Pump- auf ließ also durch sein Mädchen Thee prä- sentiren, und begann dann aus innerem

Uebermuthe die seltsamste Unterhaltung von der Welt, indem er durch die feine und zarte Behandlung, die er dem Mädchen angedeihen ließ, die Andern verwirrte, und zwang Georginen eben so zu begegnen, wodurch endlich das Mädchen auf den Gedanken kam, als wollte sich die Gesellschaft über sie lustig machen, was sie so kränkte, daß sie plötzlich aussprang und fast weinend mit den Worten: Nein, Fritz, das ist zu toll und schlecht von Dir! aus dem Zimmer entfloh.

Pumpauf lachte, und Bestelmeyer sprach, nach ihrer Entfernung die Pfeife ausklopfend: Nun, da haben wir's ja. Du bringst uns noch durch Deine Feinheiten um den schönsten Genuß unsers Daseyns, Du Trauerpferd! Du verstehst auch gar nicht, mit solchen Mädels umzugehen, sie so fein zu behandeln! — Ah! das ist so die schönste Weise, damit kommt man recht

weit, nicht wahr? Du lieber Himmel! da hat mich meine Praktik, o Würdigster! doch weiter gebracht, welche mich lehrt, mit Mädchen von solcher Art zierlich Zweideutigkeiten zu reden, auf allerhand anzuspielden, sie feurig, kühn und frei zu umfassen, und sie so lange zu reizen, bis ihre Reize mich besiegen, und nöthigen, sie zu besiegen. — So! sprach Pumpauf, es scheint, Du verstehst Dich vortrefflich auf die Theorie der Liebe, mein Guter! aber Du weißt:

Grün, Freund! ist alle Theorie,

Und grün allein des Lebens goldner Baum.

Bei diesen Worten stand er auf und ging hinaus.

Ein närrisches Haus! lachte kopfschüttelnd Haubein, gebt nur acht, nun besänftigt er sie wieder und bringt sie zurück. — Er hatte richtig gemuthmaßt, denn Arm in Arm, scherzend und lachend traten die Erzurntgewesenen wieder ein. — Da bring'

ich die Entflohene wieder, rief Pumpauf, und seht nur an, wie niedlich sie gekleidet ist; denn, daß ich es nur verrathe, darüber schmolte die Kleine, daß wir ihren Anzug so wenig beachteten; aber ihre Schönheit blendete unsere Augen gegen alles Uebrige, darum muß sie uns für diesmal schon verzeihen. — Schelm! der Du bist, lachte das Mädchen, und schlug den Spötter leise auf die Wange, seine Ungezogenheit so mit Schmeicheleien zu verdecken, und zu erhöhen; ich würde gleich wieder böse werden, wenn Deine silberne Großmuth, deren Pfänder ich noch in meiner Hand halte, mich nicht augenblicklich wieder versöhnte. Bei diesen Worten schüttelte sie lachend die kleine Hand, indem sie den Kopf zu ihr hinab bog, als wollte sie den Klang des Geldes, welches sie darin hielt, belauschen.

Nun erst aufmerksam gemacht, betrachteten die Freunde den geschmackvollen An-

zug der lieblichen Liebespriesterin näher. Sie hatte sich in ein weites weißes Gewand gehüllt, welches leicht und schön alle Glieder durchschimmern ließ, lüftern Arm, Busen, und den niedlichen Fuß halb zeigte, halb versteckte, während alle Locken wie ein Meer zart gekräuselter Wellen den weißen Nacken umspielten und küßten; so stand sie auf ihren Freund gelehnt, und ließ gern, wie mit einer leisen Eitelkeit und Wollust, die lüfternen Blicke der jungen Leute in ihren Reizen umherirren, während sie entweder schelmisch mit dem Gelde klingelte, oder schmachkend ihren Freund anblickte, als wolle sie zeigen, sie lebe nur für ihn und freue sich nur um seinetwillen ihrer Reize.

Nun, sprach Pumpauf endlich, nachdem er sich lange an dem Schmachten seiner Freunde geweidet hatte, es wird auch Zeit nach Befriedigung der Augen, an die Wün-

sche des Magens zu denken, damit sich der auch nicht zu beklagen haben möge.

Die andern stimmten ein, und halfen die Tafel einrichten. Sie wurde besetzt mit einer Schüssel voller Bohnen, welche, in kräftiger Brühe schwimmend, eine wunderbare kugelartige Masse umgaben; daneben ward ein Teller, worauf eine längliche Kugel lag, gesetzt, und neben diesem ein Gericht, welches die Form eines Zuckerhutes hatte. Auf einem andern Teller sah man aufgehäuft eine Menge kleiner Kugeln und zwischen allen diesen befanden sich Erbsen, äußerst fett gekocht, mit Rinderzungenwurst umlegt, und Karpfen mit einer Biersauce.

Was zum Teufel! fing Haubein an, hast Du denn da für eine Mahlzeit zusammengestellt? die hat ja ein merkwürdiges Aussehen! — Mein Freund! entgegnete Pumpauf, es giebt in diesem Leben Dinge, wovon Eure Philosophie sich nichts träu-

men läßt. — Es ist schon der Mühe werth, sprach Bestelmeyer, die Gerichte zu besehen, ehe man sie verzehrt. Was ist denn das da für eine seltsame länglichte Kugel, oben und unten platt gedrückt, wie unser Erdball, und schwimmend in einer Sauce, welche von lauter zerflossenem Zucker zu seyn scheint? — Das ist, erwiederte Pumpauf, Apfelfuchen in einer Brühe von Zucker und Rosenwasser. — Verdammt süß, meinte Pumprich.

Und der Zuckerhut von Teig da? fragte Bestelmeyer verwundert weiter — Diesen nennt man Bolo di Santche, und sein Vaterland ist Portugall. — Das ist ein bißchen weit, sagte Bestelmeyer.

Das Ganze ist noch weiter her, erwiederte lachend der Gastgeber, denn um Euch fernere Fragen zu ersparen, so muß ich Euch sagen, daß jenes Gericht, womit wir unsre Mahlzeit beginnen wollen, Mazza-

Knetlich genannt wird. — Was zum Kukuk! fing der Theologe an, das klingt ja ganz hebräisch. — Ja, ja! entgegnete Pumpauf, höre nur weiter: jene Bohnen da werden Schalant genannt, und dieß ganze Essen stammt aus dem Orient.

Haubein schien vor Freude verklärt zu werden; o, rief er aus, alttestamentalisches reines Essen! Patriarchalische Zeit, in welche mich dieser Mittagstisch zurückversetzt! dir dank' ich eine Erweiterung der biblischen Kritik; auf eine höhere Stufe der Erkenntniß werde ich gehoben, und verstehe Mosen und die Propheten besser. — Nun seht nur an, lachte Pumprich, der Theologe geräth in Verzückungen, was doch eine jüdische Mahlzeit nicht vermag! Du bist ja aber, wandte er sich zu Pumpauf, wie der römische Kaiser, und machst die Juden zu Deinen Kammerknechten; sie müssen

Dich erhalten und froh seyn, daß Du so gnädig bist, ihren Tribut anzunehmen, Ja, entgegnete Pumpauf, ich handle dem Zeitgeiste gemäß, und bestrebe mich das glückliche Mittelalter zurückzuführen, auch das goldne Zeitalter sogar, wenn Ihr wollt, indem ich darauf denke, wie ich es wohl mache, daß ich ohne zu säen und zu erndten, frei von thörichter Arbeit und nutzlossem Schweiße, mein Leben im glücklichen Genuß dahinfließen sehe.

Das Paradies kehrt zurück, schrie Hau-
bein, vom Weine begeistert, da sitzen Adam
und Eva, und ich bin die alte Schlange,
die sie desselben verlustig macht. Bei die-
sen Worten reichte er dem hübschen Mäd-
chen auf einem Teller einen der niedlichsten
Mazza-Knetel, indem er bemerkte: dieß
sey der Adamsapfel.

So ward bald die ganze trübe Vergan-
genheit verschleiert, und die heitre Gegen-

wart warf ihre sonnigen Strahlen so warm in eines Jeden Brust, daß auch die vielleicht sogar noch düsterere Zukunft darüber vergessen ward, und alle sich zum sorglosen Lebensgenusse hingerissen fühlten. Bald waren sie in der ihnen eigenthümlichen Welt, scherzhafte Lieder wechselten mit Erzählung verfloßener Trübsale, und Gelächter und Scherz erhoben Jeden bald in die höchsten Regionen der Freude.

Endlich nahm Bestelmeyer das Wort und sagte: Da Ihr doch schon so viel von Eurer Geistesgegenwart, und der Thätigkeit Eurer Freunde in Geldverlegenheiten, und andern Lagen unsers Studentenlebens geschwaßt habt, will ich Euch doch auch mit einer Geschichte bedienen, welche sich so zutrug, wie ich sie erzählen werde, die aber eher einem lustigen Jagdstückchen, als einer Wahrheit ähnlich sieht. Als ich noch in Jena lebte, kam mein Credit dermaßen her-

unter, daß meine Zahlungsunfähigkeit allen Philistern der ganzen Stadt bekannt, und unter den Burschen Sprichwort geworden war; Niemand will mehr borgen; mein letzter Schutz, der Wirth, weigert mir die Wohnung, und kein Anderer will mir Quartier geben. Ich hatte nichts mehr an Geldeswerth; die Paar Lumpen ausgenommen, welche ich trug, aber ich hatte mehr, als alles Gold auf Erden giebt: einen klugen, treuen Freund. Der hatte ausgeforscht, als ihm meine Lage bekannt ward, daß in der Vorstadt eine alte Witwe wohne, zu welcher der Rabenruf meines unglücklichen Namens noch nicht gedrungen sey, und welche auch Zimmer vermiethe, jedoch ohne Meubles. Dieß war der einzige Zufluchtsort. Nach vielen Berathschlagungen, hin und her, geriethen wir endlich auf das kühne Wagstück, dessen Ausführung die nächste Nacht

begünstigen sollte. Meine Fenster nemlich gingen auf einen weiten, öden Platz, den Niemand bewohnte, und wohin, namentlich während der Nachtzeit, kein Mensch kam; dieser ward der Schauplatz unserer Thaten. Für die Paar Groschen, welche mein Freund noch besaß, wurden Träger und Schubkarren gemiethet, für den andern Morgen um fünf Uhr an jenen einsamen Ort bestellt, und das Aufgeld an meine neue Wirthin bezahlt. Als die Nacht kam, und die ganze Stadt im tiefen Schlummer begraben lag, schritt ich auf ein verabredetes Zeichen meines braven Freundes an das verhängnißvolle Werk. Stricke besaß ich hinlänglich, daran band ich Betten, Stühle, Tische, Sopha, kurz alle Habseligkeiten meines Zimmers, so daß nichts oben blieb als die nackten vier Wände, und meine armselig genug bekleidete Person, und ließ mit mög-

lichster Stille und Behutsamkeit, von meinem treuen Achatus unterstützt, eins nach dem andern, und zuletzt mich selber herab. Es ging, o Wunder! glücklich; am folgenden Morgen wurden von den Trägern die Mobilien geholt; wie Cäsar in eine eroberte Stadt, zog ich in meine neue Wohnung, und hatte für den Winter dem boshaften Schicksale Ruhestatt und Obdach abgetrozt.

Ein frohes Gelächter durchschallte beim Schlusse der Erzählung das kleine Zimmer, und belohnte genugsam die Mittheilung des Abentheuers. — Wem aber, fragte Haubein, gehörten denn die Mobilien? — Eigentlich, war die Antwort, mir, uneigentlich aber, vermöge meiner Schulden nemlich, allen Philistern. — Also, sagte Pumprich, Allodium. Aber, fuhr er zu Pumpauf gewandt, fort, der mit seinem Mädchen kosete, Du bist uns auch noch

die Erzählung Deines kühnen Feldzuges wider die Juden schuldig.

Wohlan, meine Freunde! nahm der Aufgeforderte das Wort, merket auf, und haltet fest was ich sage. Er stürzte, wie zur Stärkung, ein Glas Wein hinunter und fuhr fort: Nicht bloß auf die Gemüthsart, denn das ist ein eben so wankelmüthiges Ding als der Mensch selbst, sondern auch auf die Sitten, Gebräuche oder Gewohnheiten der verschiedenartigen Philister müssen bei Vorgversuchen Eure Augen gerichtet seyn. Ich freue mich übrigens, Euch, meinen Vertrauten, heute Abend schon den praktischen Theil der Vorglehre auseinander setzen zu können, wie ich heut Morgen das Glück genoß, allen hoffnungsvollen Jünglingen der hiesigen Hochschule in leichten Umrissen den theoretischen Theil derselben vorzutragen. Euer scharfes Auge muß also, wie gesagt, nicht bloß den Phi-

lister an und für sich, sondern auch dessen speziellere Beziehungen zur Mit- und Vorwelt auffassen. Freilich thut hier eine zufällige Bemerkung oder Entdeckung oft bei weitem mehr, als die feinste Beredsamkeit und der kritischste Scharfsinn vermocht haben würden. Ich werde Euch freilich, leider! wiederum nichts Anderes als leichte Umrisse geben können, weder systematisch geordnet, noch philosophisch durchgeführt, weil die Gelegenheit Euch darin zu unterrichten, unvermuthet kömmt, und mich nicht vorbereitet antrifft; indessen hoffe ich nächstens darüber weitläufig, gründlich und erschöpfend in einem Buche reden zu können, das ich unter der Feder habe, und dessen Titel mir jetzt schon einigen Gram verursacht, weil ich durchaus nicht weiß, welchen von den vielen mir zu Gebote stehenden ich als den passendsten wählen soll.

Oft schon habe ich gedacht, ich wollte sagen: Pumpauf's vollständiger Philister, wie Cupel's vollständiger Conditor; — oder: das Ganze der Borgkunst, wie das Ganze der Schaafzucht; und unsäglich viel anderes Ganze der Art, welches doch nur Stückwerk ist; — oder: Pumponik, das ist die Kunst, sein ganzes Leben hindurch ohne Geld im steten Ueberflusse zu leben; — oder: der untrügliche Philisterfänger, oder die Kunst, auf eine ganz sichere und höchst belustigende Weise diese schädlichen Geschöpfe um Geld und Gut zu bringen nebst Angabe mehrerer anderer Mittel zur Vertilgung derselben, bekannt gemacht von Friedrich Eduard Pumpauf; — oder aber wissenschaftlicher: Handbuch der Daismologie, in zwei Theilen dargestellt von Friedrich Eduard Pumpauf; — vielleicht aber auch noch besser so: das Creditwesen vom Standpunkte der Erfahrung, mit Benutzung aller

vorhandenen Theorien, beleuchtet und in seinem vollen Umfange systematisch dargestellt von Friedrich Eduard Pumpauf. — Vielleicht auch, nach Art vieler medizinischen Schriften: der Rathgeber vor, bei und nach dem Schuldenmachen, oder die Kunst, gesund und geistreich seinen Credit zu erhalten, und gleich nachher zu bestimmen, wieviel man wagen könne; von einem praktischen Borger; — oder: das Creditwesen in physischer und moralischer Hinsicht, wie Natur es erlaubt und der Staat es erfordert, lichtvoll dargestellt u. s. w. Ihr seht, welch' eine Masse göttlicher Titel es für dieß wahrhaft klassische Buch giebt, und begreift leicht, daß ich eben sowohl theologische, juristische und philosophische finden könnte, als daß ich schon bei diesen die höchste Pein fühle, welchen ich erwählen soll; denn Ihr wißt, wer die Wahl hat, hat die Quaal, und Bücher werden jetzt

nicht mehr nach dem Inhalte, sondern nach ihrem Titel verkauft; doch dieß gehört nicht zur Sache; ich will Euch also lieber meine Umriffe zur schönen Pumpkunst des neunzehnten Jahrhunderts liefern, als Euch, und mich dazu, wie ein Handbuch der Litteratur mit bloßen Titeln abzuspeisen.

Wenn Ihr also einen Philister auf das Korn genommen habt, ihm voller Humanität die Bürde seiner überflüssigen Schätze tragen zu helfen, so müßt Ihr genau alle seine innern und äußern Verhältnisse erwägen. Innere sind sein Gemüthszustand, seine Launen, seine Denkart gegen junge Leute; ob er treuherzig, bieder und grob, oder fein, vorsichtig und falsch ist; ob er zu den weichen Seelen oder spröden Gemüthern gehört; ob er wortkarg oder prahlerisch, poetisch oder prosaisch, naïv oder sentimental, idyllisch oder satyrisch ist; kurz, Ihr müßt Herz und Nieren an

ihm prüfen und Euch bemühen, das Individuum zu durchschauen. Dafür müßt Ihr vor allen Dingen Euer Auge schärfen.

Ihr dürft aber auch niemals seine äußern Verhältnisse als Mensch und Bürger unbeachtet lassen; denn nach diesen muß sich Euer Operationsplan richten. So ist es zum Beispiel aus leicht begreiflichen Ursachen außerordentlich wichtig, ob ein Philister unter dem Pantoffel eines Weibes steht, und wiederum, ob es der Pantoffel seiner Frau oder seiner Haushälterin, oder seiner Schwester, oder endlich seiner Tochter ist. Eben so nothwendig ist's zu wissen, ob *persona quaestionis* verliebt, verlobt oder verheirathet, Junggesell, Hahnrei oder Wittwer ist; denn nach allen diesen richtet sich Eure Behandlungsart desselben, um ihn zum Vorgen zu bewegen. Ihr müßt seyn, wie die Aerzte; eh' Ihr zu kuriren anfangt, muß Euch Euer schar-

fer Blick, und die genaueste Erwägung aller Symptome die Individualität des Kranken, die Beschaffenheit seines Leidens und den eigentlichen Sitz der Krankheit lehren. Jedoch, ich habe noch nicht alle Dinge angegeben, welche Ihr zu beobachten habt; denn außer diesen häuslichen Verhältnissen müßt Ihr noch die bürgerlichen und Staatsverhältnisse, in denen Euer Opfer lebt, genau erforschen, um Eure Pläne im Nothfalle darauf bauen zu können. Welche Handthierung der Philister treibt; ob er ein Republikaner, Aristokrat oder Royalist, ob Ultra oder Liberaler, ob er ein Mystiker oder Freigeist ist; ob Christ oder Jude, Gelehrter, Künstler, Kaufmann, Handwerker oder Soldat; ob er heirathsfähige Töchter oder lebenslustige Söhne hat; kurz, nichts darf Euern Blicken verborgen bleiben. Habt Ihr dieß alles erforscht, dann geht Eure eignen Verhält-

nisse, Verwandtschaften, Gefinnungen, Kenntnisse, Erfahrungen, Freuden und Leiden genau durch, sucht einen recht einfachen, natürlichen, oder außerordentlich imposanten Anknüpfungspunkt für die erste Bekanntschaft, und wenn Ihr diesen habt, wird Euch Eure und Eures Gegners individuelle Lage schon lehren, wie Ihr am leichtesten zum Ziele gelangt. Doch was hilft alle Theorie, wenn nicht die Experimente der Praktik die Wahrhaftigkeit derselben beweisen; daher will ich Euch lieber sagen, wie ich es zum Beispiel gemacht habe, den Wein und das Essen zu erlangen.

Seit geraumer Zeit schon hatte ich mein Augenmerk auf die neu etablirte Speisewirtschaft gerichtet, welche der Jude Krautvogel eröffnet hat, und von diesem sind alle die heiligen Speisen, deren Vortrefflichkeit wir nicht ableugnen können, und wofür

wir uns bei unserm Wohlthäter höflichst bedanken müssen; was wir nicht besser können, als wenn wir in seinen eignen Weinen feierlichst seine Gesundheit trinken.

Jubelnd standen Alle auf, ergriffen die Gläser und brachten dem Herrn Elias Krautvogel ein schallendes Lebehoch in geborgtem Rheinwein, und bei den vollen Schüsseln des vortrefflichsten Sabbathessens. Darauf setzten sie sich wieder, den Verlauf von Pumpaufs Vorlesung zu hören, von der Alle betheuerten, daß sie geschmackvoller und vortrefflicher, als alle Collegien sämtlicher Professoren über Kunst und Wissenschaft sey.

Ich hatte, fuhr der Redner fort, schon lange vergebens nach einem Anknüpfungspunkte gesucht; denn der listige und gewandte Jude war schwer zu fangen, das fühlte ich wohl; endlich kommt mir zu Ohren, daß er sammt Frau und Tochter au-

ßerordentlich fromm sind, und streng ihre Satzungen halten. Hierauf nun, meine Freunde! baute ich gestern meinen glücklichen Plan, dessen Siegesfrüchte Ihr heute mit mir gemeinschaftlich genießt. Ich wußte, daß er einen Mittagstisch gab, wo man gegen Abonnement speist, nahm die letzten Paar Groschen meines Beutels, und wanderte getrost in die Gaststube. Die Speisenden, meistens Studenten, kannten mich und bewillkommten mich herzlich; besonders der Graf von Richewill, dem ich dann und wann kleine Dienste geleistet, der sich in meiner Schuld glaubte, mich lange nicht gesehen hatte, und sich nun für verpflichtet hielt, besonders zuvorkommend zu seyn. Mit diesem, in ganz Halle als ausgezeichnet reich, liberal, und in seinem Umgange als sehr gewählt bekannten jungen Mann knüpfte ich, nicht ohne Absicht, eine lange Unterhal-

tung an, in deren Folge er mich einlud, bei Tische sein Gast zu seyn. Ich nahm es an, wohl bemerkend, daß mich dieß einen Schritt näher zum Ziele führe, ich mein wenigcs Geld vor dem Juden rettete, und vielleicht Gelegenheit finden würde, die schon erregte Aufmerksamkeit des Wirthes noch mehr auf mich zu ziehn. Wir setzten uns, meine gute Laune erheiterte die ganze Tischgesellschaft, von allen Seiten bot man mir an eine Flasche Wein mit zu trinken, und ich ließ mich nicht lange nöthigen.

Fast jeder der anwesenden Gäste, die Wohlhabensten der Hallenser Studenten, ließ Wein kommen, alle theilten ihn mit mir, und wenn ich, voller Bewußtseyn meiner Unfähigkeit dazu, von Revange und Wiederbitten sprach, so versicherten Alle laut: das habe gar nichts zu bedeuten, sie kennten mich als einen genereusen jungen

Mann, und was dergleichen in manchen Fällen schöne, vortreffliche, nicht genugsam zu preisende Redensarten mehr sind. Ich bemerkte genau, wie der Wirth bei meinem absichtlich an ihn gerichteten kleinen Fragen oder Befehlen mit jeder geforderten Flasche Wein höflicher gegen mich ward, als dem Gotte, der ihm heute am heiligen Sabbathe das Glück einer so reichen Einnahme verschaffte. Endlich stand ich auf, indem ich mich zur Frau wandte, welche strickend am Fenster saß. Sie strickte Strümpfe, ich aber bestrickte sie durch Höflichkeit, Anspruchslosigkeit und allerhand kleine Courbetten meines Geistes. Darauf begab ich mich zur heitern Gesellschaft zurück, und lachte und schwatzte auf deren Kosten, bis ich mich erhob und äußerst ruhig dem Wirthe befahl, mir von seinem vortrefflichsten Rheinweine die sechs Bou-

theilen, welche Ihr da seht, und sechs Portionen des so kräftigen Essens zu bringen.

Wer war behender als mein liebenswürdiger Jude! Als ich nun das Gewünschte hatte, äußerte ich den Wunsch, die Sachen nach Hause zu schaffen, und rief zugleich aus dem Fenster einen Jungen von der Straße herauf. Dann griff ich ruhig in die leere Tasche, um zu bezahlen, indem ich auf die Frömmigkeit meines Wirthes rechnete, welcher nach seinem Gesetze am Sabbath kein Geld nehmen oder einen Handel schließen darf, und ich betrog mich nicht. Anfangs wollte er Speisen und Wein nicht verabfolgen lassen, behauptete es nicht zu können, und ich behauptete den nothwendigen Gebrauch derselben, bis es mir, mit Hülfe der Wirthin, deren gekitzelte Eitelkeit ihren würdigen Ehegemahl gestern und heute um circa zwanzig Reichsthaler brachte, unterstützt von dem Geschrey der

halbtrunkenen Gesellschaft, in deren Einbildung ich gestern Abend für das genoßne Mittagsmahl einen herrlichen Schmaus aufzischen wollte, dennoch endlich gelang, meine Absicht glücklich durchzusetzen, worauf ich mich mit den sechs Flaschen und dem Essen, welches ich dem Knaben gegen ein Trinkgeld von zwei Groschen aufpackte, triumphirend und als Sieger vom Schlachtfelde zurückzog.

Dieß geschah gestern schon, und ich versprach dem Herrn Krautvogel heut wiederzukommen und ihn zu bezahlen. Ich kam allerdings, aber nur, um an ihm die homöopathische Methode zu probieren, indem ich ihm erklärte, heute könne ich ihm nichts geben; wenn er mich aber mit allerhand Confituren und Süßigkeiten, kurz mit Allem, was Euch heute so wohlschmeckt, noch dazu versehen wolle, würde morgen meine Schuld getilgt seyn, und seine Besorgniß

ohnfehlbar ein Ende haben. Was wollte der Würdige thun? das Billiontheilchen Hoffnung in einem Wassereimer Unwahrscheinlichkeit aufgelöst, versetzt mit dem Reste der gestern erregten Eitelkeit von Seiten seiner lieben Ehehälfte, hatten die gewünschte Wirkung, deren Folgen Euch heute nähren.

Seht, meine Lieben, an diesem praktischen Beispiele lernt und ergötzt Euch; so hat ein Gesetz, das Moses vor beinahe viertausend Jahren gab, und wofür ich mich bei dem Patriarchen herzlich bedanke, mir, einem Christen, einem Rezer und Heiden, heut sechs Flaschen Wein, einen frohen Abend, und einen trefflichen Spaß auf immer verschafft, und ich habe außerdem noch das edle Gefühl errungen, einem rechtgläubigen Juden die heilsame Lehre geben zu können, daß er nie wieder den Sabbath direkt oder indirekt zu brechen

wagen möge. So ist meine glorreiche That ein wesentlicher Vortheil für beide Parteien, für mich in Beziehung auf das jetzige, für den Juden auf das zukünftige Leben geworden. Er schloß, trank, und Alle jauchzten jubelnd seine Gesundheit.

Der Wein indessen wirkte immer mehr und mehr; die Gesellschaft ward freier, ungebundener, kühner, des Mädchens holde Wangen glühten dunkler, ihr Auge sprach zärtlicher, Pumpauf wurde poetischer. Ha! meine Freunde, rief er auffspringend, wir wollen ein göttliches, herrliches Fest der Liebe feiern. — Ja! lärmten die schon etwas Trunkenen, ja, das wollen wir auch. — Wohlan, sprach Pumpauf, hier sitzt die Liebesgöttin auf dem schönsten aller Erden throne, und diesen Kranz flecht' ich ihr in das lockige Haar! Er riß bei diesen Worten den Immortellenkranz von der Wand, und drückte ihn auf das Haupt

des lächelnden Mädchens, welche wirklich schön in diesem Puzze erschien. Dann streifte er ihr das weite, schöne Gewand von der Schulter, daß der weiße, üppige Busen voll und lieblich hervorquoll, indem er begeistert ausrief: Seht Freunde, diesen Thron Amors. Das Mädchen schlug etwas beschämt die Augen nieder, aber Wein und Liebe überwand bald den fliehenden Gegner. Gesang und Lust hallten im kleinen Zimmer wieder, und wahrhafte Freude belebte die glühenden Augen eines Jeden.

Ach was! sagte mit einemale Pump-
rich, das ist noch nichts, mein Freund,
gar nichts! — — Oho! bei meiner theo-
logischen Wissenschaft, unterbrach ihn Hau-
bein. — Die nichts als Dunst und Stück-
werk ist, Du unnützer Knecht! schrie Bestel-
meyer dazwischen. — Still, medizinisches
Ungeheuer! rief Pumprich. — Du juristi-
scher Eber, schweig! entgegnete dieser. —

Nein! das will ich nicht! rief, auf den Tisch schlagend, der Rechtsgelehrte; hört einen guten Vorschlag, Pumpauf soll über die Liebe sprechen, dabei sein Mädchen küssen, und wir wollen zusehn, und das von Rechtswegen! — Oh! sagte Bestelmeyer, da pfuscht der Kerl ja in mein Handwerk, die Liebe gehört vor das medizinische Journal. — Tribunal, willst Du sagen, rothnasser Diener des Todes! rief Haubein, aber eben so gut kann ich behaupten, sie gehöre vor das theologische. — Und mit demselben Recht, schrie Pumprich, vor das juristische. Das aber thut nichts zur Sache, und das Beste dabei ist, er pfuscht in jedes Handwerk mit That und Rede.

Wahrhaftig! nahm lächelnd der Aufgeforderte das Wort, meine Lieben, ein jeder von Euch hat recht, wenn er behauptet, ich pfusche ihm in sein Handwerk, und in dieser Beziehung komme ich mir vor wie

Gözens nützlichet Allerlei für Kinder, oder das Mildheimische Noth- und Hülfsbüchlein, oder die Encyclopädie von Krünitz, oder das Conversationslexicon von Brockhaus, oder wie manches Compendium, welches aus zehn Büchern zusammengescrieben ist, ohne mehr zu seyn als der Schatten aller dieser, der sich als eilftes Buch und als selbstständiges Wesen gebähret; indessen, Ihr habt gewünscht, und ich gehorche, indem ich dadurch nur mein Versprechen von heut Morgen in Erfüllung bringe, meine Gedanken über allerhand Gegenstände des menschlichen Lebens zu äußern; nur werde ich, vermöge des Weins, gewissermaßen spitz und scharf, ohne die frühere Gutmüthigkeit zu Werke gehn, was Ihr mir, meine Freunde, verzeihen möget. Was ist Liebe?

Ja! unterbrach Pumprich den Spre-

cher, das ist ja eben der Teufel, daß ich das nicht weiß. —

Halts Maul, Kerl! rief mit der Faust drohend der geröthete Theologe, es wird Dir ja sogleich offenbart werden.

Was ist Liebe? fragte der Unterbrochne wieder, eine schwere Frage voller Dornen, welche die einzige Rose der wahrhaften Antwort umlagern, und von denen die Finger des Verstandes, und die Hände des Gefühls in ihrem Streben, zu erkennen und zu glauben, blutig gerissen werden! Liebe ist ein Dieterich in der Hand eines Diebes, uns selbst von uns zu stehlen; Liebe ist eine Wolfsgrube und eine Mäusefalle, Liebe ist der Mais in der Flasche, wir sind die Affen, welche hineingreifen, um das köstliche Essen zu holen, und dann mit voller Faust in der Bouteille hängen bleiben, und das nennen wir heirathen und häusliches Glück haben. Liebe ist

ein Feuerwerk, anmuthig, voll schöner Raferen, und doch nichts mehr als entzündetes Gas; Liebe ist die Feuerluft, womit wir uns wie Ballons füllen, überfüllen, in die Höhe steigen, plazen, und sodann in den profaischen Sumpf des Lebens zurückfallen, über zerbrochene, gequetschte, unbrauchbare Gliedmaßen klagen, auf das rauhe Schicksal schimpfen, indem wir thörichter Weise nicht bedenken, daß wir ohne Flügel, unserer Natur entgegen, haben fliegen wollen, und der Versuch nur, wie billig, mißglückte. Liebe ist — — — Ach was! unterbrach der völlig trunkne Pump- rich den Redner, ich will gerührt seyn, partout gerührt, das ist ja Alles nichts! —

Du bist gar nicht mehr ernsthaft und lobenswürdig. Ich frage durchaus nichts darnach, ob die Liebe die Kuh, die Milch oder die Magd ist, sondern, versteh' mich recht! gerührt will ich seyn. Ja, ja, fuhr

er fort und schüttelte die aufgehobene Hand, *lirum larum*, ohne Thränen geht's im Trauerspiele nun einmal nicht ab.

Brav, excellent! riefen die beiden Andern, das ist wahr, pathetisch; aber ernsthaft, nicht wie heute früh, wahrhaft ehrbar.

Freilich! rief Pumprich, so ist es recht, denn einen Ruß in Ehren kann niemand verwehren. — Sicher und gewiß nicht, sagte Bestelmeyer, und küßte lachend die sich sträubende Georgine.

Ruhig! schrie der Theologe, Pumpauf soll rühren.

Ja, ja! kreischte der Rechtsgelehrte, das soll er durchaus; Euch zum Troste und Malheur.

Nun denn! sagte Pumpauf, und legte die Hand auf Georginens entblößte Schulter: Noch einmal sattelt mir den Hippokryph, ihr Musen!

Zum Nitt in's alte romantische Land.

Ha! wie um den entfesselten Busen
Der holde Wahnsinn spielt. —

Ist das ehrbar, ist das rührend? fragte
Bestelmeyer. — Nein! den Teufel auch,
schrie Pumprich, das ist ja der Anfang des
Oberon. — Meinetthalben! brummte Be-
stelmeyer und sang:

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Spricht so mancher dummen Schnack,
Doch für mich spricht er vergebens,
Hab' ich meine Pfeif' Taback.

Und das thue ich hier, setzte er schreiend
hinzu, und rauche. — Schön! sagte der
Theologe, das ist gottseelig.

Wie? Ihr Thoren! begann Pumpauf
jetzt ernsthaft, Ihr glaubt an Gott und re-
det von Seeligkeit? Ihr? o nein! weil
Euch Euer Leben, wie Ihr es da lebt, Zweck
und nicht Mittel ist, weil Ihr es bewußtlos
entfliehen laßt, so gebt nur alle Hoffnung
auf, wenn Ihr noch welche habt.

Sackerment! rief Bestelmeyer, das wird ernsthaft! — Poß Bliß! ja! schrie Pump- rich, das mein' ich auch.

Ihr habt es ja gewollt, entgegnete der Redner, und verwieß sie zur Ruhe. Was ist Euch denn die Liebe, fuhr er fort, in der doch am Ende die Wurzel alles irdischen und geistigen Lebens ruht? was anders, als eine verlaufne liederliche Dirne, die Euch einmal behagt, und nie wieder, der Ihr Geld gebt und sie gehn heißt, die Euch ein niedres Bedürfniß der Sinne, wie Essen und Trinken, ist, welche Euch später be- straft, was Ihr nur nicht bereut, weil Ihr es zuvor wißt. Was nennt Ihr Leben? — ein rasendes Träumen, ein wildes zügellos- ses Phantasiren ohne Zweck und Nutzen, ohne Ursach, ohne Folgen, Euch unklar, launenhaft und gemein. Was nennt Ihr Besserung, Neue, Solidität? Das Ver- bauern in allgemeiner Jämmerlichkeit, das

Verrosten in alltäglicher Moral, die kleinliche Zerknirschung über Dinge, die Ihr ohne Bewußtseyn thatet. Wenn Ihr zusammengeschrumpt elende Pilze zu Dorfpfarrern, Aerzten in kleinen Städten, Honoratioren und Senatoren in Provinzialhauptstädten, dann seyd Ihr, Eurer Meinung nach, zu Verstande gekommen, habt Erfahrung gesammelt, Euch die tollen Hörner, wie Ihr es nennt, abgelassen, prahlt im schwachbeinigten Alter vor Dfenhockern und Schulbuben mit den Heldenthaten Eurer rüstigen Jugend, und freut Euch der Bewunderung von Kindern und Affen, während der ganze Senat, die sämtlichen Aerzte des Kreises, alle Bauern Eurer Gemeinde vom ehrwürdigen, gelahrten, erfahrenen, weisen, trefflichen Manne schwätzen, weil sie noch viel alberner sind, als die Bestaunten. O Himmel! und was ist Liebe gegen das, wozu die meisten Menschen

sie machen, die Gottheit selber, welche sie noch täglich blind und heidnisch an das bittere Kreuz nägeln, während sie die Juden belächeln, verachten und hassen, weil sie den Messias verkantten. Was ist Liebe eigentlich? Der Feuerfunke des Prometheus ist sie, das allbelebende Licht, welches den Geist erleuchtet und den Körper durchglüht, die Poesie, welche uns dem Schöpfer gleich stellt, und uns eine eigne Welt giebt, Gerechtigkeit darin zu üben, die Sprache des Geisterreiches, die Musik des Lebens, der Schlüssel zu allen Hieroglyphen des Daseyns, und diese Liebe tritt Euer Hochmuth mit Füßen. Ihr freßt die Schaalen, Schweinen gleich, und werft, Narren ähnlich, den süßen Kern davon, um in den ekelhaften Broden Eurer Jämmerlichkeit zu leben und zu sterben. O, viel habt Ihr zu verantworten, Ihr, die Ihr Eure eignen Schätze muthwillig ver-

geudet, sie, Verschwendern gleich, an Lumpen und Bettler hingibt, ohne einmal einen Dank dafür, vielweniger etwas wahrhafteres empfangen zu haben. Das nennt Ihr edel, nobel, großmüthig! und ich sage, es ist gemein, eitel und hochmüthig! So ruiniert Ihr Euch geistig und körperlich zugleich, während Ihr Euch über alle erhebt, und verächtlich auf den sogenannten Büchertwurm herabblickt, der, wie Ihr meint, das Leben gar nicht genießt und versteht; — versteht aber Ihr das Leben? Wahrlich nein! denn das ist ja nicht das Leben, was Ihr so nennt, und was ich vorher Euch beschrieb. Nein! Leben ist die ewige Quelle der Gottheit, welche Ihr mit Euren unreinen Füßen trübt; Leben ist das seltsame Schattenspiel eines Jenseits, dessen Daseyn Euch nicht in den Sinn kommt; — Leben ist ein wunderbares Kunstwerk, das die Weisen zu ergründen vergebens bestrebt

sind, während Ihr Thoren es schon zu durchschauen denkt; Leben ist ein hohes Trauerspiel, dessen geheimnißvolle Beziehungen sich oft mit lächelnder Ironie in scheinbaren Kleinigkeiten, Kindern des heiteren Augenblickes, verstecken, um desto tiefer die Schmerzen des verständigen Zuschauers zu erregen; Leben ist der ausgesprochene Gedanke des Erdgeistes, wir sind die einzelnen Worte dieses großen Buches, worin die Engel zur Belehrung lesen, und das die Mutter Natur zu ihrem Ergötzen schrieb; jedes Jahrhundert ist ein Kapitel, und die Antike, so wie das Mittelalter und unsre Zeit sind nur Abschnitte dieses wunderbaren Romans, dessen Schatten unsre Geschichtsbücher aufzeichnen, über dessen Werden, wie sterben, und dessen Auflösung die Zerstörung dieser sichtbaren Welt in sich begreift. Seltsam und komisch bleibt dabei, daß wir Alle vor diesem ungeheuren

Werke, dessen Katastrophe wir wissen, ohne das Wie enträthseln zu können, gleich den Kritikern, vor einem großen, unvollendeten Dichterwerke stehn, welche das Geschaffene anstaunen, die scheinbaren Lücken auf ihre kleinliche oder großartige Weise ausfüllen, ohne das Ganze zu verstehen, oder auch nur zu ahnden, während der milde, liebevolle Dichter, wohl wissend was er bezweckte, lächelnd auf die Bemühungen dieser Pygmäen herabblickt. Das ist Leben, meine Freunde, und nicht Eure elende Schartecke, die Ihr allein dafür ausgeben möchtet, obwohl sie eben so gut dazu gehört, als das Geschick Buonapartes und der Seinigen.

Aber freilich ist es auch nicht eine französische Tragödie, nach falsch verstandenen aristotelischen Grundsätzen eingerichtet, sondern allerdings nur ein leichtes, loses Spiel, ein großartiger Scherz, ein

einzigster Witz, der seinen Zweck, seinen Lohn, seine Strafe, seine Zukunft, sein Alles nur in sich und dem Augenblicke hat. Freilich ist es nur der Schein von tausend vielfarbigen Lichtern, das Prisma nur, wodurch sich die Erscheinung der Gottheit vielgestaltig zeigt, der Regenbogen, den die ewige Sonne in vergänglichem Wolken mahlt, die Luft selbst, welche übermüthig schafft und zerstört, ohne allen andern Grund als den der Luft und der Freude am Schaffen und Zerbrechen des Geschaffenen durch das Geschöpf selbst. Freilich ist es wahr, daß unser Leben ein großer galvanischer Proceß, eine einzige voltaische Säule, ein ewiger Kampf der Wasser- und Feuergeister auf Leben und Tod ist, dessen Ende durch das Verschwinden in das Nichts bezeichnet wird; und wollen wir nun zurück in das Römische, worin sich am Ende jeder Bemühung zum

Troß alle Tragik, und unser Daseyn selbst verflüchtigt, so ist die Welt der Ofen, wir das Holz, und unser Leben das Feuer, welches uns in todte Kohlen verwandelt, und dann als unnütz wegwirft. Wohl ist es richtig, daß unser Daseyn einer einzigen Trunkenheit gleicht, welche vom Nichts als von Etwas phantastirt, und glücklich ist in eingebildeten Herrlichkeiten. Freilich sind wir Kinder, die Ereignisse unser Spielzeug, während der Verstand die Rolle der Ruthe übernimmt, und uns durch uns selbst züchtigt. Freunde, o Freunde! — — —

Er wollte weiter reden, sah sich aber durch Pumprich unterbrochen, welcher schrie: Seht! seht! dort sitzt der Teufel! und predigt heuchlerisch von Tugend und Lebensbetrachtung. Nein! Du hast keine Gewalt mehr über mich! rief er weinend, alle Bande zwischen uns Beiden sind zerrissen, Satan! alle, kein einziges hält

mehr. Ha! wie er lachend, die Zähne fletscht, und meint, er habe uns durch die -genossenen Speisen heute zu Juden gemacht, — aber es hilft Dir nichts, hier sage ich allem wüsten, liederlichen Leben ab, und so wenig soll in Zukunft von mir derselbe seyn der ich bin, als von diesem Glase. Er warf bei diesen Worten ein Weinglas klirrend zur Erde, worüber Bestelmeyer aus seinem tiefen Schläfe auffuhr.

Donnerwetter! hub dieser an, wo bin ich denn? was ist denn dieß für ein verfluchtes Schreien und Heulen? — O ich Schuft! schrie immer noch in Thränen Pumphich, ich Narr! ich Esel! ich Tollhäusler! wie habe ich gelebt, wie habe ich dieß Daseyn, meine Jugend, meinen größten Schatz, diese raschen Jahre vergeudet und vernichtet; aber Dank Dir, freundschaftlicher Feind, Du zeigtest mir

den schmalen Nichtsteg mitten durch Moder, Sumpf und Roth; oh schändliche Weise! verruchte Verführung! Ja, ich gelobe es Dir, nie wieder zu fehlen, was wäre denn unser Schattenleben, wenn wir es nicht durch rastlosen Fleiß und Erwerbung nützlicher Kenntnisse, dadurch unsrer Mitwelt redlich zu dienen, zu etwas machen. Würde nicht der Sohn eine stets umherwandelnde Verspottung des greisen Vaters werden, welcher undankbar seine Bemühungen verhöhnte, wenn ich so fortlebte, und doch, furchtbare Zukunft! wenn die Rache des Lebens mich, trotz meiner Reue, trotz aller Buße, trotz jedes Fleißes zum Gelächter der kommenden Geschlechter machte. Nein, nein! hier schwöre ich es ab, rief er weiter, und stürzte auf seine Knie, dies ruchlose, wilde Daseyn, und danke dir, mein Gott, daß der Mund meines ärgsten Feindes in Menschengestalt,

hier in der Wohnung des Lasters und der schnöden, dunkeln, sündhaften Lust, ein so scharfes Schwerdt der Zunge führen mußte, mir die ewige Wahrheit zu sagen: daß unser Leben, mit dem Herrlichsten was es besitzt, nichtswürdig, elend und jämmerlich ist, wenn wir es nicht durch Schweiß, Mühe und Arbeit zu etwas erheben. Oh! wie recht hattest du, frommer Mann, den mir mein seliger Vater an seiner Statt hinterließ, mich so oft in deinen Briefen zur Frömmigkeit, Demuth und Betrachtung im Gebet aufzufordern, o ja, wie recht! wie recht! Ein neuer Strom von Thränen unterbrach hier den Erschütterten, und ließ den Uebrigen Zeit, sich von dem Erstaunen über den seltsamen Vorfall zu erholen. Georgine war blaß und weinte mit, ohne eigentlich zu wissen, weshalb. Bestelmeyer fragte einmal über das andere: Bruder, was hast Du denn zum Satan

vor? — und Haubein schwieg, oder sagte nur: Laßt ihn, er ist betrunken, und ich habe mehr als einen gesehen, der gerade in solchem Zustande Anfälle von Frömmigkeit, und Lust zu gottseeligen Gedanken bekam.

Pumpauf war der einzige, den diese Scene nicht aus der Fassung zu bringen schien; er sah bloß mit einer Art stillen Mitleides auf den zu Boden Gestreckten, und sagte seufzend: Das sind nun die Menschen, so sündigen sie blind und ohne Bedacht handelnd, und dann schieben sie, wird ihnen einmal in einem lichten Augenblicke, ihrer Tollheit oder ihres aufgerüttelten Stumpfsinnes die Wahrheit deutlich, nur gar zu gern ihre eigene Schuld auf Andere. O der Erbärmlichkeit! Er zuckte die Achseln; bückte sich nieder, und sprach, indem er Pumprichs Hand faßte: Lieber Freund, so steh' doch auf. Dieser aber sprang in die Höhe und rief: Wir tren-

nen uns auf immer, unsre Wege gehen von jetzt an auseinander! Bei meiner Ehre, setzte er hinzu, Du und ich, wir Beide passen nicht länger zusammen. Ich weiß, Du bist arm, hast gar nichts, und vielleicht hat Dich mehr die Noth, als innre Bosheit zu diesem Sündenleben verführt, wie ich es mir bewußt bin, daß mich mehr die Nachlässigkeit der Meinigen, als innre Neigung zur Liederlichkeit führte. Wohlan! hundert Thaler sind Dein, sobald mein Geld kömmt, hier meine Hand und zwei Zeugen, hundert Thaler gehören Dir, aber meide mich, habe diese einzige Freundschaft, von dem Augenblicke an, wo das Geld in Deinen Händen ist: Hilf Dir damit, wie Du kannst und weißt. Lebt wohl und folgt mir nicht. Er griff rasch zu seinen Sachen und ging. Alle sahen ihn erstaunt an, jeder war durch den Vorfall

verstimmt, und bald nachher trennten sich Alle.

Am folgenden Morgen stand Pumpauf eben, und ordnete die Bruchstücke seiner nachgeschriebenen Collegienhefte, wobei er bemerkte, hier sey es recht anschaulich gemacht, wie alles Wissen in der That Stückwerk sey, als es leise und bescheiden an seine Thür klopfte. Er rief verdrüsslich, herein! und es trat ein kleiner, etwas dicker, alter Mann mit sehr gutmüthigen Zügen, kleinen wasserblauen Augen, kahlem, grauen Scheitel und schlicht gekleidet, in die Thür, der ihn höflich begrüßte. Pumpauf erkannte in ihm seinen ehemaligen Wirth, dem er noch eine bedeutende Summe schuldete. Er ging ihm daher freundlich entgegen, bat ihn, sich niederzusetzen, indem er sich entschuldigte, daß er so unordentlich gefunden würde. Ich weiß, lieber Ullmann, redete er den Gläu-

biger an, Sie möchten gern Geld haben. — Ja, sprach achselzuckend der Alte, sehen Sie, lieber Herr Pumpauf, das möchte ich nun freilich gern. — Und wie lieb wäre es mir, fuhr Pumpauf herzlich fort, indem er dem alten Manne die Hand drückte, wenn ich Sie befriedigen könnte; wie gern wollte ich es einem so wackern, so guten und bescheidenen Manne, als Sie es sind, geben, wenn ich es irgend im Stande wäre. Aber sehen Sie, Bester, Alles habe ich versehen müssen, Sie wissen ja wohl von früher her, so oft ich hatte, gab ich, was ich besaß. — — —

Ja, unterbrach der Wirth den Schuldner, das ist schon wahr, indessen, man braucht sein Geld auch, sehen Sie, lieber Herr, ich wollte gern borgen, aber Ein Keil treibt den Andern. Du lieber Gott! man muß wohl, ich drücke keinen Menschen gern, denn ich weiß wie es thut, wenn

man schaffen soll, und nicht weiß woher. Aber du lieber Himmel! wer kann sich am Ende helfen, alle Welt fordert von mir, die Frau, die Kinder, das Gesinde, die Knechte, alle wollen bezahlt seyn; du lieber Gott, woher soll man's denn am Ende nehmen? — Ich fühle wohl, sagte leise und innerlich weich Pumpauf, wie recht Sie haben, Herr Ullmann, aber sehen Sie, leider kann ich Ihnen nicht helfen; weiß Gott! ich gäbe es Ihnen gern, und bekomme ich Geld, so sollen Sie der Erste seyn, den ich bezahle; allein jetzt kann ich es nicht, drücken und drängen Sie mich nur nicht, und Sie werden sehen, wie ich bis jetzt Wort gehalten habe, thue ich es immer. — Ich weiß, ich weiß, entgegnete der Alte, Sie sind zu gut und generös, Sie füttern beständig die Andern, bedenken sich selber nicht, und kommen dann in's Unglück; Ihnen giebt kein Mensch etwas,

wenn Sie nichts haben. — Wohl wahr, sagte der Student, Sie haben sehr recht, lieber Ullmann, aber was hilft's, Sie wissen nicht wie mich es drückt, Sie nicht bezahlen zu können; aber warten Sie nur, wenn Geld kömmt, bringe ich es Ihnen in's Haus. — Na! seufzte der Alte, man muß schon warten, ich drücke Sie nicht, aber vergessen Sie auch mich nicht. Adieu. — Leben Sie wohl, ich danke Ihnen für Ihre Güte, sprach Pumpauf, gab ihm die Hand, und geleitete ihn bis zur Thür. Verlassen Sie sich darauf, ich bedenke Sie gewiß.

Als der Mann fort war, sagte Pumpauf ganz gedrückt und mißmuthig für sich, wie leid mir der arme Schelm thut! ich weiß, er braucht es; es ist doch schändlich, wenn man nicht so kann, wie man wohl mögte. — Das verfluchte Geld! — Der arme Kerl sah so bittend, gutmüthig und leidend

aus, das rührt mehr, als alles Schreien und Plärren. — Ah bah! setzte er nach einer Pause hinzu, wozu diese unnütze Nührung, ein junger Mann muß leben und durch die Welt kommen. Jeder ist sich selber der Nächste, und was kann ich dafür, daß ich kein Geld habe. Aber, fuhr er plötzlich auf, die Erfahrung lehrt mich, daß, wenn am Morgen ein Manichaerer, sey es auch noch so sanft, anfängt, instinkartig die ganze Schaar der Unglücklichen folgt, und jetzt bin ich geneigt, Audienz zu geben, und einige etwas zu foppen. Ein Glück, daß meine Fenster auf die einzige Brücke sehen, welche Alle passiren müssen, um zu mir zu gelangen, und so kann ich denn die vortrefflichsten Gegenstände treffen. Er warf, indem er dies sagte, die Augen nach der erwähnten Gegend hin, und sah seinen Schneider eben behenden Schrittes durch das Klaussthor

wandern. Aha! dachte er, wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit.

Schnell setzte er sich an das Pult, nahm Feder und Briefpapier, und als er den Schneider hinaufkommen hörte, fing er an zu schreiben, indem er laut dazu sprach. Der Schneider kam an die Thür, horchte eine zeitlang, und endlich pochte er an. Da niemand herein rief, so nahm er sich die Freiheit, ziemlich leise näher zu treten, nachdem er mehreremale vergeblich angeklopft hatte. Pumpauf ließ sich nicht stören, sondern sprach für sich, jedoch laut, Folgendes:

Unverzüglich übrigens, mein lieber Pächter, schicken Sie mir die restirenden fünfhundert Thaler, und die dreihundert des laufenden Quartals. Ich bin selbst außerordentlich mit meinen Finanzen brouillirt und muß Sie dringend darum ersuchen, mich nicht länger warten zu lassen, da ich sonst

genöthigt seyn würde, andere Mittel zu gebrauchen, um zu dem Meinigen zu gelangen: Ihrethalben habe ich schon so viele brave Leute müssen warten lassen, die für ihre Arbeiten billigen Lohn fodern, namentlich meinen Hauswirth, den Schuhmacher und den Schneider. Letzterer, ein so braver als armer und reeller Mann, hat funfzig Thaler an mich zu fordern, und ich schäme mich, wenn ich denke, daß er kommen sollte, und mich um sein sauer verdientes Geld mahnen, denn ich stelle mir lebhaft seine Noth vor, ohne die er mich gewiß nicht drängte. Sehn Sie ja zu — —

Lieber Herr, unterbrach hier der Kleidermacher furchtsam den Schreibenden, der verdrießlich fragte, wer denn da sey?

Ihr armer Schneider, lautete die Antwort.

Wie sind Sie denn, fragte scheinbar

erstaunt der Listige, hereingekommen, lieber Meister?

Ach Herr, ich wollte Sie nicht stören, Sie schrieben da so eifrig.

Ja, sagte Pumpauf, an meinen Pächter. Der Hundsfott soll mir Geld schicken, schon lange, und er thut es nicht.

Ja, ich wollte, fiel der Schneider ein. —

Geld haben, nicht wahr, lieber Meister? unterbrach ihn lachend der Schlaue. Ja, ich habe leider selbst keins. Hören Sie meinen Brief. Ihrer habe ich darin auch gedacht. Es thut mir leid, daß ich nicht dienen kann. Es ist eine verfluchte Affaire um solch ein Bagatell, wie funfzig Thaler sind. Aber hören Sie —

Ah, kam die kleinlaute Antwort, ich hatte schon die Ehre zu vernehmen, wie Sie meiner besonders gütig gedachten.

So? erwiederte der verstellt Erstaunte; also so lange schon in meinem Zimmer?

Das thut mir sehr leid; setzen Sie sich doch, lieber Meister. Ei, ei, wie kann ich doch so zerstreut und unaufmerksam seyn! Setzen Sie sich ja nieder. — Was giebt es denn Neues in der Welt? Hat Sie denn der läuderliche Bratapoi, der Wasserpollacke, bezahlt?

Ach Herr, erwiederte fast weinend der Meister, der ist mir mit Einhundertfünfzig Thalern durchgegangen. Denken Sie, vorige Nacht verschwunden; kein Mensch weiß wohin, und ich habe ihm doch die Sachen so nett und dauerhaft gemacht, nach der neuesten Mode und Methode a la mathematique.

Schändlich genug! sagte kopfschüttelnd Pumpauf; nun, auf mich können Sie sicher rechnen. Sie haben ja gehört, wie es mir mit meinem Schubiacke von Pachter geht.

Ja, sagte der Meister, wehmüthig zum Himmel blickend, es ist schlimm, wenn die

Menschen so mit ehrlichen Leuten umgehen. Aber Sie wollen Ihren Brief gewiß gern fertig schreiben. Nehmen Sie es nicht ungütig, daß ich Sie gestört habe.

Bitte, bitte! gar nicht, sagte äußerst herablassend Pumpauf. Nun freilich, zur Post muß der Brief. Entschuldigen Sie also meine Eile.

Ei, Gott bewahre! rief der betrogene Schneider, wie werde ich Sie daran verhindern! Ich empfehle mich Ihnen ergebenst. Nur wollte ich fragen, wenn ich wohl so wieder mit herankommen dürfte.

Nun, sagte Pumpauf nach einigem Bedenken: In drei Wochen, da muß mein Geld bestimmt da seyn.

Hiermit getröstet, empfahl sich der betrogene Handwerker höflich und ging. Als er die Treppe hinunter war, bis wohin ihn der vorsichtige Schuldner begleitet hatte, hob dieser triumphirend das Blatt

Postpapier in die Höhe, nannte es einen Gläubiger - Ableiter und zündete es an, indem er sprach: So, jetzt hat mein Pächter den Brief empfangen. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß noch Jemand kommen könne, ließ ihm einen Blick auf die Straße werfen, und bemerken, wie der Schneider eifrig mit Jemandem sprach, in welchem er bei schärferer Beobachtung seinen Schuhmacher erkannte. Endlich kehrte dieser mit dem Schneider um, indem er Arm und Kopf auf eine Art bewegte, welche zu sagen schien: ja, was kann man thun als warten?

Bravo! rief Pumpauf fröhlich, der Eine hilft mir vom Andern. So ist es recht; der Glaube führt mich zum Ziele. In diesem Augenblicke sah er schnellen Schrittes einen ihm nur zu wohl bekannten Weinhändler über die Brücke auf sein Haus zueilen. Kommt denn heute, rief

er ungeduldig aber lachend aus, Alles mit einander? Jetzt gilt es ein Kunststück eigner Art.

Er sprang bei diesen Worten eilig an die Thür, und schnappte sie ab. Kurz darauf hörte er auch den Mahner, dessen ungestüme Art ihm nicht fremd war, die Treppe hinaufpoltern, und auf seine Stube zukommen. Um ihn abzuwehren ersann er sich eine wunderliche Komödie, welche ihm nebenher dazu diente, seinem Zorne gegen die Weinhändler im Allgemeinen Luft zu machen. Er sprach nemlich mit zwei Stimmen, und hielt so laut als möglich folgenden Dialog mit sich selber, während er häufig durch das Fluchen, Klopfen und Klinken des ausgesperrten Gläubigers unterbrochen wurde.

Nein, lieber Onkel, ich konnte wahrhaftig nicht dafür.

Aber, entgegnete er sich mit veränder-

ter, freischender Diskantstimme: Du bist ein lieberlicher Mensch, unordentlich, ohne ein Kollegium zu hören, schlägst du dein Geld todt —

Bester Onkel —

Schweig, du ungerathener Sohn eines braven, rechtlichen Vaters —

O Gott, es thut mir so leid, sie in einem solchen Zorne zu sehen.

Echlingel du! — glaubst du etwa, ich habe deine Streiche nicht gehört? Mit lieberlichen Mädchen die Zeit zu verbringen, unter nichtsnutzigen Burschen als Licht der Welt glänzen zu wollen, ohne in die Zukunft zu sehen, he! — heißt das nicht den lieben Gott recht erzschelmisch seine Lage abstehlen? — Bube, he? — darauf antworte.

Zum Donnerwetter, rief der Gläubiger draußen, lassen Sie mich doch herein!

Mein Onkel, rief Pumpauf mit seiner natürlichen Stimme hinaus, ist eben bei mir.

Ja, sagte der Weinhändler, das höre ich; eben darum möchte ich gern mit dem alten Herrn sprechen.

Wer ist da? — kreischte jetzt Pumpaufs Distant des Herrn Onkels.

Ein armer Weinschenke, entgegnete die natürliche Stimme, dem ich etwas schuldig bin.

Du läderlicher Strick! schrie der nicht vorhandene Onkel, dich mit solchen Schu-
biackß von Weinschenken, Schurken, Be-
trügern, Lumpenhunden, doppelkreidigen,
schmierigen Gesellen einzulassen, die den ro-
then Wein färben, und den weißen schwe-
feln, oder gar mit Bleiweiß versetzen. Mir
soll nur einer über die Schwelle kommen! —

Aber lieber Onkel —

Halt's Maul, Junge! ich will dir Lafsen lehren, so unverschämt an unmündige, minorenne, leichtsinnige, junge Burschen in den Tag hinein zu borgen! Verklagen will ich sie noch dazu, wenn die Racker nicht still sind.

Hören Sie doch, rief der Weinschenk, zum Schwerenoth, es ist mein sauer verdientes Geld; machen Sie auf.

Erlauben sie doch, sagte Pumpauf's natürliche Stimme, dem armen Manne, wenigstens mit ihnen zu reden. Ich will öffnen.

Nicht von der Stelle geh'st du, kreischte der Onkel, ich will den Kerl gar nicht sehen. Hör' Er, Patron! — er wandte sich zur Thüre — Er hat gar keine rechtlich begründeten Anforderungen an meinen läderlichen Neffen. Also scher Er sich nach Hause.

Aber, lieber Herr, sagte der unglückliche Gläubiger —

Nichts da! unterbrach ihn der erdichtete Onkel, bleibe Er mir vom Halse. Ich halte mich acht Tage hier auf, meines unsinnigen Schlingels von Neuen Schulden zu bezahlen, und ich werde Ihn in fünf Tagen wieder rufen lassen; geht Er aber jetzt nicht still, so bekommt Er gar nichts, da es rein von meiner Güte abhängt Ihn zu bezahlen oder nicht. — Hat Er mich verstanden? he?

Ja, Herr! brummte der Weinhändler verdrüsslich, es ist eine Schande, so ein reicher Herr, wie der Herr Studiosus immer seyn wollen —

Wer will reich seyn? schrie der Komödienonkel dazwischen; mein liederlicher Nefte? Alles hat er ja beinahe todtgeschlagen, und mich noch dazu ruinirt. Es thut mir leid, wenn er Euch etwa von seinem großen Vermögen oder dergleichen

vorgelogen hat. Kein Wort davon ist wahr.

„So soll doch, schrie erboßt der Weinhändler, die heilige Schockschwerenoth dreinschlagen. Meine funfzig Thaler hat der Teufel auch geholt; aber wart nur, wenn ich den Kerl kriege, meine Küper sollen ihn honnett durchwalken.“

Hört an, kreischte Pumpauf, dem bei dieser Aeußerung des Weinhändler-Zornes doch etwas bange wurde, wenn Ihr vernünftig seyd, so will ich Euch nichts abziehen, was ich rechtmäßig könnte, sondern binnen hier und drei Wochen habt Ihr Eure funfzig Thaler mit Interessen; aber Ihr müßt auch den jungen, unbesonnenen Menschen in dieser Zwischenzeit auf keine Weise ferner insultiren oder belästigen. Wollt Ihr das? He?

„Nun, brummte der Gläubiger, es mag darum seyn. Gut, ich verlasse mich darauf.“

Ja daß könnt Ihr, entgegnete der Alte. So muß man sich immer, wandte sich Pumpauf dann zu sich selber, des Schlingels annehmen. Du unbesonnener, alberner, sinnloser, toller Mensch! hast nichts gelernt und dein Vermögen verbracht! Du Schande des verstorbenen Vaters! wäre ich nicht deiner Mutter Bruder, und thäte ich es nicht aus Freundschaft für die, ich kümmerte mich gar nicht um dich, du Elender! aber die weint, lamentirt und klagt einem so lange die Ohren voll! — —

Bester Onkel, unterbrach sich schluchzend Pumpauf: Verzeihung, ich will es nun und nimmermehr wiederthun.

Der kriegt es gut, brummte zufrieden der horchende Weinhändler.

Ja! kreischte die Doppelstimme wieder: Nun heult und schreit er, und ist gerührt, aber früher konnte er sich das nicht bedenken, heh! Gott bewahre, so lange ein Hel-

ler in der Tasche war, mußte gesaußt und gebraußt werden. Aber warte nur, Vögelchen, dich wollen wir schon fangen!

Ein wackerer Herr, der's versteht! sagte der Weinhändler, und rief: Adies! ich dachte, Sie würden ein bißchen Zeit haben, guter Herr, daß ich Sie sehen könnte. Ich bedaure Ihren Aerger. Adies.

Ich bin auch zu bedauern! rief die krähende Stimme dem Getäuschten zu, solch' einen entarteten Neveu in der ehrbaren Familie zu haben, guter Mann! Leben Sie wohl, in drei Wochen spätestens haben Sie Ihr Geld.

Schon gut, erwiederte der beruhigte Gläubiger, und ging.

Pumpauf tobte noch eine Zeitlang übermüthig fort, bis er den Feind geschlagen über die Brücke zurückwandeln sah, worauf er sich niedersezte, und aus vollem Herzen lachte. Es wäre ihm aber damit beinahe

übel gegangen, denn seine Erlösungsstunde hatte diesmal noch nicht geschlagen, sondern seine Kunst, sich der Gläubiger glücklich zu erwehren, sollte noch eine geraume Zeit hindurch auf die Probe gestellt werden. Es klopfte nämlich, und der Jude, welchen der Sabbat neulich in so bedeutende Kosten gesetzt hatte, trat entrüstet in die Stube. Nun! fing er an, schön guten Morgen, mein saubrer Herr! wie geht's? Wollen Sie mir geben heut' Ihre vorgestrige Schuld?

Pumpauf erhob sich ruhig, trat mit großen Schritten feierlich vor den Gläubiger hin, blickte ihm lange in die rollenden, kleinen, wuthfunkelnden Augen, betrachtete aufmerksam die vor Aerger bebenden Lippen des alten, mageren Gesichts, und sagte dann langsam und eintönig, ihm die Hand auf die Schulter legend, eine Berührung, der sich der Jude schnell entzog:

Doch Eines weiß ich und erkenn' es klar,
Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Nun, beim Himmel, den der allmächtige
Gott gemacht hat, schrie geifernd der Jude:
Muß ich doch sagen: Gott's Wunder, wer
sind Sie? — Hier unterbrach Pumpauf, ihn
starr ansehend, wieder den beginnenden
Fluß seiner Rede:

Wer ich sey, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatten Dir entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Gewiß! gewiß! eiferte giftig der Jude,
Sie schöner Cavalier, der uns arme Leut'
bringt um's Geld, so viel verspricht, und
niemals hält sein Wort.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, gläubigen Gefühl;
Wage Du zu irren und zu träumen;
Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.

redete Pumpauf den Juden an, den Kopf öfter neigend und ihm bedeutsam die Schulter klopfend. — Mei! sprach erstaunt und furchtsam der Jude, was soll doch das seyn, was wollen Sie sagen, was ist das für Gerede, was soll das heißen? Sie reden und antworten mir nicht, es paßt und es paßt auch nicht. Nun sagen Sie, wollen Sie mir geben mein Geld?

Auri sacra fames! seufzte kopfhängend der Gefragte. — Nun was ist's? entgegnete mit gespreizten Händen und vorge Strecktem Kopfe der Jude.

Wohl wahr, entgegnete Pumpauf, den Finger an die Nase legend, was ist! — eine wichtige Frage. Wissen wir doch wahrlich nicht, ob wir sind. Was ist Leben? Was bist Du?

Was bin ich? sagte voll Wuth der Jude. Nu! was bin ich? sagen Sie, mein Herr, was bin ich?

Pumpauf sah ihn lange schweigend an und sprach: Ha! Goneril mit einem weißen Barte.

Mei! was Sie doch reden, sagte der Jude. Heiße ich doch nicht Goneril, sondern bin Abraham Elias Krautvogel.

Schön geflogen, Vogel! rief Pumpauf dazwischen. Bringt mir die braunen Picken! — — Im schwarzen, im schwarzen! —

Mei! schrie angstvoll der Gläubiger, was fehlt Euch?

Ha! tobte rollenden weitaufgerissenen Auges Pumpauf. Ich bin der König selbst. Ich kenne Dich wohl, Dein Name ist Glosster! —

Nein, nein! schrie der Geängstigte, ich heiße ja Krautvogel: ach Gott erbarm! daß ich bin gekommen zu einem Verrückten. Ist es doch ein Elend um's liebe Geld!

Aha! steht es so mit Dir, lachte Pump-

auf, Deine Augen befinden sich in einem schweren, Dein Beutel in einem leichten Falle. Willst Du mich beweinen, so nimm mein Auge!

Du lieber Gott! jammerte der Jude: Du weih mir, ich wollte kommen nimmermehr wieder zu dem tollen Menschen.

Jude! Jude! rief drohend der Schuldner, reizte meinen Zorn nicht, ich zerschmettere Dich, Elender! Bei diesen Worten ergriff er einen Ziegenheiner.

Ach Gott! schrie der gequälte, schwitzende Jude. Ich bin ein geschlagener Mann. — Ja freilich, lachte der verstellte Wahnsinnige: Das sollst Du seyn! zum Ritter geschlagen.

Ich mag nicht seyn geschlagen, weder zum Ritter, noch Grafen, noch König, noch Kaiser! schrie der Jude, hatte die Thürklinke ergriffen und entsprang, voller Freude,

dem vermeinten Tollen so glücklich entronnen zu seyn.

Nun hab' ich's aber satt, sprach Pumpauf, wer mir nun noch kömmt, den werfe ich die Treppe hinunter, heute sind ja die Kerle alle wie toll. In diesem Augenblicke klopfte es; barsch rief Pumpauf: Herein! und vor ihm stand der dicke Speisewirth, dem er seit Jahr und Tag schuldete.

Hören Sie mal, Herr Pumpauf, begann dieser, nun sehe ich's nicht mehr so mit an. Schon ein Jahr haben Sie mich warten lassen, und wollen mich am Ende pressen. —

Was Grobian! rief Pumpauf, mich Betrüger zu nennen! — Hören Sie, unterbrach ihn der Gläubiger, ich habe lange genug gewartet, machen Sie mich nicht toll.

Keinesweges, sagte der Student, aber. — Aber was? rief der erhitzte Gegner, ich habe schon lange gewartet, und Sie sind

ein rechter Lump, ein Lügner, ein Betrüger, ein Schuft, ein gemeiner Mensch, ja ein recht gemeiner Mensch sind Sie! — Daß Sie's nur wissen, und ich lasse mich nicht länger so bei der Nase herumziehn. Nein, partout nicht, Sie — — —

Er Flöß! unterbrach diesen Strom von Schimpfreden Pumpauf, scheere Er sich zur Stube hinaus; das ist mein Zimmer hier, wie kann Er sich hier unterstehen, mich so zu schimpfen? Ich will Ihn mores lehren. —

Schimpfen, rief der Gegner, kann ich, soviel ich will, wenn Sie mich um mein Geld bringen.

Will Er wohl hinaus! sagte Pumpauf, doch etwas aus der Fassung gebracht, scheere Er sich fort. — Er faßte bei diesen Worten des Gegners Arm, um ihn gelinde zur Thüre zu führen, aber dieser schrie erboßt: Ja! rühr Er mich nur

an, Er Gauner, Betrüger, Er ehrloser
Kerl, Er Schuft, Er Cujon.

— Ei, so soll doch das Donnerwetter drein-
schlagen! sprach Pumpauf, packte den
Wirth, schob ihn zur Thüre hinaus, und
schnappte ab.

So! nun schimpfe Er so viel Er Lust
hat, setzte er gelassener hinzu, und mußte
gestehn, daß der Vertriebene darin wirk-
lich sein Möglichstes thue, denn noch von
der Brücke herauf drangen die Betrüger
und Lumpenhunde, womit der Geschlagene
seiner Wuth Luft machte, zu seinen belei-
digten Ohren. — Er setzte sich daher auf
das Kanapee und verschnaufte seinen
Zorn, indem er sprach: Hierauf könnte
ich nun sehr schön Göthe's Gedicht an-
wenden:

Was hör' ich draußen vor dem Thor',
Was von der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unser'm Ohr
Im Saale wiederhallen.

Ob schon es in umgekehrter Ordnung und zu meinem größten Leidwesen so geschehen ist, und mich doch etwas aus meinem gewöhnlichen Gleichmuth gebracht hat. — Indem pochte es wieder. Noch nicht genug? rief er, stand auf und öffnete. Wer will denn schon wieder etwas?

Es trat ein bildschönes, achtzehnjähriges Mädchen, etwas schüchtern und verlegen, mit einem Bilette ein. Dies Abenteuer gefiel Pumpauf, und dieß um so mehr, als es eine Seltenheit in Halle war, eine Schöne unter dem dasigen schönen Geschlechte zu finden, und eine noch größere, daß ihm das Mädchen völlig unbekannt war.

Das schöne Kind lispelte: Eine Empfehlung von meiner Herrschaft. — Wer ist denn das? unterbrach sie der Student freundlich.

Madame Ellers, die Speisewirthin, war die Antwort, und ich bin doch hier recht

und beim Herrn Studiosus Pumpauf; sie schickt dies Billet. — Unbefangen nahm der Gefragte das Papier, besah es, und sagte: Nein, mein hübsches Kind, das ist nicht an mich. Der Herr hat wohl hier gewohnt, ist aber ausgezogen, und logirt seit acht Tagen in der Galgstraße; ich weiß aber nicht wo.

So! sagte verlegen die Kleine, nehmen Sie's nur nicht übel, meine Madame glaubte, er wohne noch hier. Adieu.

Bleibe doch noch ein wenig, sprach Pumpauf, indem er ihre Hand ergriff, und sie zu sich hinzog.

Ach nein! ich darf nicht. — Ei was! entgegnete der Kühne, sie auf das Sopha ziehend, gieb mir einen Kuß.

Nein, gewiß nicht. — So nehm' ich ihn, war die Antwort, und sie litt es. Er fragte, wie sie heiße, und erfuhr: Caroline Belles, ihr Vater sey auf einem Dorfe,

und ihre Mutter todt. So gab ein Wort das andere; Pumpauf's Muth wuchs in dem Maaße, wie ihre Sprödigkeit abnahm, bald waren Beide ganz zärtlich, endlich gab das Mädchen gern, was er wollte, er nahm froh, was er konnte, Beide waren vollkommen zufrieden, und er versprach ihr beim Abschiede, sie zu besuchen, und Sonntags mit ihr zu tanzen. Nach Entfernung des Mädchens ergriff Pumpauf, heiter, sich auf eine so listige Weise gerettet, und so schön für allen Uerger entschädigt zu sehn, damit ihm kein neuer Satan über den Hals komme, rasch die Mütze, und eilte schnellen Schrittes zu seinem reuigen Freunde Pump- rich, den er in einer sonderbaren Situation fand.

Als er nemlich eintrat, saß dieser auf der Erde weinend, neben ihm lag ein Brief, und vor ihm war ein Mantel auf der Diele ausgebreitet, der theilweise schon, wie man

sehen konnte, zu einem Frack verschnitten worden war.

Was zum Teufel, fing lachend der Eingetretene an, soll denn das? Bist Du Schneider geworden Bruder, und probirst mit einer Papierscheere aus dem Mantel da einen Frack zu fabriciren? wahrhaftig, ein guter Einfall!

Ja, sagte betrübt der Andere, ich muß wohl, alles habe ich ja versetzt.

Schön, recht schön, sprach Pumpauf, so schreitet man in der Cultur und den menschlichen Geschicklichkeiten rüstig vorwärts! —

Ach, wollte Gott, mein Herr Papa hätte mich auch in irgend so einem Handwerke unterrichten lassen. Das wäre in meiner jetzigen betrübten Lage für mich sehr heilsam gewesen, ich hätte doch auf meine Profession wandern können.

Aber was zum Teufel bist Du denn so betrübt? Ah! ein Brief, gewiß holde Neuig-

keiten von Deinem vortrefflichen, braven Vormund.

Lies, sprach der Betrübte, und reichte ihm die Schrift, Pumpauf nahm und las Folgendes:

„Mein theurer Alfred, Dein letzter Brief hat mich sehr bewegt und erfreut; bewegt, indem er mir Deine trostlose Lage schildert; erfreut, indem ich daraus sehe, daß eine sündhafte Eisrinde, welche sich seit längerer Zeit schon um Dein dunstbethörtes Herz zu legen begann, endlich, gelobt sey Gott der Allmächtige, zu lösen beginnt. Ja, mein theurer Sohn, glaube nie, Dich errette die selbst eigene Kraft, sondern nur die mildfreundliche, und furchtbar schöne des Allerhöchsten, der sich Deiner wie jedes andern Geschöpfes erbarmt, und sich gern finden läßt, wenn Du ihn nur suchst. Ja, Du armer, erdbetrogener Jüngling, suche nur recht demüthig fromm nach ihm, und folge

dem Säuseln des heiligen Geistes, was zu Dir spricht: Bete um Kraft allem zu widerstehen, und glaube, daß ich Dich auch in mein Gebet einschließen will. O, Alfred, das Gebet hat eine hohe, wundersame Kraft, und errettet von allen Schlingen des lauern- den Satans.

Ach, Alfred, der verkleidet sich in allerhand wunderlich gestaltete, seltsamegliche Menschenbildungen, und macht, daß wir Armen wäñnen, im trübernsten, mißverstandenen Drängen unsers eiteln Herzens, als vermöchten wir uns selber zu helfen, in befangener, stolzer Moralphilosophie oder Erkenntniß des Lebens.

Folge diesen Lockungen nicht, all unser Denken und Handeln, all unser Thun und Treiben führt uns zu gar nichts, als zum Tode.

Was der Himmel, mein Kind, will, das ist das Beste, das wird er uns schon offen-

baren, dahin wende Dich, das ist die einzige Lebensquelle; denn der Mensch lebt ja nicht allein vom irdischen Brode, sondern vom jeglichen Worte Gottes.

Damit tröste Dich, Du lieber, sinnverwirrter, armer, verirrter Alfred, damit tröste Dich, und baue auf mich, der Dir, so weit Menschenkraft und Menschenthun reicht, helfen wird, wie er kann, und Dich mit Gottes Hülfe aus dem geistigen Verderben, worin Du eitel unbesonnen Dich gestürzt hast, reißen wird.

Gern, mein Theurer, würde ich mich länger mit Dir unterhalten, aber drängende Geschäfte rufen mich, auch Deine, Alfred; was ich thun kann, werde ich thun. Gott mit Dir, Dein treuer Vormund.“

Bravo, sagte Pumpauf, den Brief zusammenfaltend, eine allerliebste Predigt. Gut genug, in jeder Dorfkirche einem Bauerjungen, der sich am Sonnabend be-

trunken, des Sonntags vom ehrbaren Herrn Pfarrer vorgelesen zu werden. Und darüber grämst Du Dich? — Ja, entgegnete erbittert der Betrübte, weil ich sehe, daß all meine Bitten, mich aus meiner schrecklichen Lage zu reißen, nichts vermocht haben; daß dieser, mein wenigstens zehnter Brief, und all mein Flehen, nur 50 Thaler zu schicken, solche Antworten zu Wege gebracht hat. Möchten sie doch moralisiren, ich wollte es annehmen, von Herzen glauben, mich ändern, fleißig, fromm und gut werden, wenn sie mich nur erst aus dieser entsetzlichen Noth gerissen hätten, die meine besten, ernstesten Vorsätze vernichtet und meine Seele zerreißt. O, und dieser Vormund! Sittenregeln sind recht gut, auch des Befolgens werth, und diese redlich gemeinten dringen mir an das Herz, aber jetzt sollte er nur etwas thun,

und dann schelten, nicht aber predigen, ohne zu helfen.

O, mein Freund, nahm Pumpauf gelassen das Wort, in welchen Verkehrtheiten steckst Du! Ja, mein Guter, jetzt seh' ich ein, daß der fromme Mann mit vollem Rechte Dich dunstbethört, sinnverwirrt erdbetrogen u. s. w. nennt, denn ich bemerke zu meinem Entsetzen, daß Du noch gar nicht die Verhältnisse zu Deinem Vormunde erwogen hast. Was bildest Du Dir denn ein? denkst Du, er sey Dein Cassirer, der etwas für Dich thun solle? Gott bewahre! er ist Dein Vormund; also muß er die Functionen des Vormundes redlich erfüllen, und Dir etwas vorreden. — Wozu hat man denn anders den Mund? doch nicht Geld damit aufzuzählen? dazu bedarfs der Vorhand, mein Freund, und die ist beim Vormunde nicht vorhanden. Darin erfüllet ja der wackere,

edle Mann mit voller Gewissensreinheit den vollsten Umfang seines schweren Berufs, wenn er Dir solche Briefe schreibt; ich sehe nicht ein, was Du mehr von ihm billigerweise fordern kannst, und wie es möglich ist, sich so kindisch zu benehmen, sehe ich gar nicht ein. Er heißt Dein Tutor, Schützer; wohl, beschützt er Dich nicht vor dem greulichsten Drachen, der uns alle zu verschlucken und in seinem heißen Bauche zu braten droht, vor dem ewigen Erzfeinde des menschlichen Geschlechts, und wie heldenmüthig thut er das! Er ist wahrlich so tapfer dabei, wie Sigurd, der Schlangentödter, ja noch mehr. Er empfindet dabei eine heilige, mitleidsvolle Freude über Deine Sinnesänderung. O, Beglückter! jedes dieser Worte baut Dir ja eine Stufe im Himmel, auf der Du recht sanft in Abrahams Schoos könnst,

wenn auch als armer Mann, wo Du den reichen Mann in der Hölle brennen siehst.

Er heißt auch Dein Curator, d. h. der für Dich sorgt! — Ja, schön sorgt, rief der erzürnte Pumprich. — O, verblendeter Mensch! unterbrach ihn der Freund, giebt es einen besseren Seelsorger, als diesen lieben, frommen Mann? Nein, gewiß nicht! O Du verkennst, sag' ich Dir noch einmal, gänzlich den wahrhaften Standpunkt der Dinge. Dieser Mann ist Dir ja nicht dazu gegeben worden, schnödes Metall zu schicken und dem Mammon zu dienen. Wenn Du das haben willst, wende Dich an das vortreffliche Obervormundschaftsgericht, an diese Einrichtung des Himmels, um unsere Geduld zu stärken; an diese Quelle unsäglichlicher Prüfungen für die geliebten Mündel; an diese ewige Schule der Erfahrung, welche Dir, wie Göthe's Faust, zuruft:

Entbehren sollst Du, heißt's, entbehren.

Wende Dich an diesen Führer, welcher Dich durch Deinen Mangel zu der Erkenntniß führt, daß alle Menschen gleich sind, und wir im Ueberflusse wohlthätig seyn müssen gegen die Darbenden; weil eine Zeit kommen könnte, wo wir selbst in Elend versinken. Diese vortreffliche Anstalt geht darauf aus, ihre Untergebenen Spartanern ähnlich, und den alten Deutschen gleich zu machen; sie dahin zu führen, wo möglich gar keine Bedürfnisse zu haben, oder wenigstens nicht unbedingt sich auf die Unterstützung von außen her zu verlassen, sondern mehr der Erfindsamkeit des eigenen Genies zu vertrauen. Wenn Du also Geld haben willst, wende Dich dorthin, aber zürne nicht, wenn Du noch bei diesem Schritte etwas lange auf Geld und Antwort warten mußt: Denn, da die Erfahrung gelehrt hat, daß junge Menschen in der Regel ungebührlich hastig sind, und

daß man mit der Ruhe am allerweitesten kommt, so wird man Dich darin besonders unterrichten wollen, daß Geduld und Ruhe die Haupttugenden des Menschengeschlechtes sind. Zum Motto hat man sich, scheint es, „Eile mit Weile“ gewählt, oder „zum Laufen hilft nicht schnell seyn,“ welches vortrefflich zum Wesen Deines Vormundes paßt, der Dich in Geschäften bloß auf das Reich Gottes verweist, alles andere, d. h. Essen, Trinken, Geld u. s. w., würde Dir dann von selber, ohne Dein oder sein Zuthun, zufallen, denn so erklärt er ja die Bibel.

Wenn Dich aber einige Zweifel über die Anwendbarkeit dieses Satzes auf Deine Lage peinigen sollten, so denke nur an die Bettelmönche und andere Institute des Mittelalters der Art, und die Wahrheit dieser Behauptung wird Dir einleuchten; obschon es richtig ist, daß für einen oder dem an-

dern unverständigen, bösen, niedrigen Menschen alle diese frommen Sprüche, Redensarten und Figuren einer anderen Deutung fähig seyn könnten. Das aber ist verdamulich, solche Menschen sind lichtberaubte Heiden. Freilich, freilich, das ist auch das gerechte Loos der Ungläubigen.

Er wollte weiter reden, seinem trostlosen Freunde doch endlich ein Lächeln abzugewinnen, wornach er bis jetzt fruchtlos getrachtet hatte, als er durch den Eintritt Haubeins gestört wurde.

Guten Morgen, fing der an, hört einmal! — Was zum Teufel, unterbrach er sich, die schneidermeisterlichen Versuche Pumpauchs erblickend, was ist denn das? — Erinnerungen und Versuche sind es, Du Lieber! nahm Pumpauf das Wort. Er möchte gern zünftig werden und macht sein Meisterstück: Er will Ovids Metamorphosen wieder praktisch darstellen, und probirte sei-

nen Mantel in einen Frack, wie Daphne in einen Lorbeerbaum zu verwandeln.

So so, sagte Haubein lächelnd; aber hört, da ist Euch eine verteufelte Geschichte; Kollmann und Donner wollen sich ohne Hut, Binden und Stulp schlagen, haben mich zum Unpartheiischen erwählt, und Kollmann bittet Dich, Pump- rich, Donner aber Dich, Pumpauf, ihm zu secundiren.

Beide sagten es zu.

Was ist denn, fragte Pumprich, den beiden Kerls so in die Krone gefahren? — Ja, das mag der Himmel wissen, entgegnete der Theologe, sie hatten schon lange einen stillen Groll gegeneinander, und gestern haben sie ihn bei Gott weiß welcher Kleinigkeit gegenseitig bitter ausgeschüttet.

Nun, fragte Pumpauf, und Du theolo- gische Unpartheilichkeit hast doch salbung-

volle Reden zur Sühne und Buße, zu Brand- Sühn- und Rauchopfer gesprochen? — Erinnere mich nur, erwiederte der Gefragte lachend, an unsere vortreffliche Juden- und Sabbathsmahlzeit, hat er sich noch nicht nach dem Silbertone Deiner Bezahlung umgethan? — Ach ja, sprach Pumpauf, allein er kam und sah nichts; siegte auch nicht, sondern entfloh geschlagen aus meinem Hause. Uebrigens aber hoffe ich, die Katzbalgerei soll folgenlos vorübergehn. — Ich wünsche es eben auch, sagte Haubein, aber ich glaube es nicht.

Zum Kuckuck, wandte er sich darauf zu Pumprich, was bist Du denn so trübselig, und schneidest Gesichter, als wenn Du Scheidewasser getrunken hättest? — Laß ihn, erwiederte Pumpauf, er hat Leibkneifen. Eine Folge von zu viel genossenem vormundschafftlichen Frömmig-

feitzmarcipan. Seht Ihr, da habt Ihr nun so ein schreckliches Beispiel der furchtbaren Wirkungen Bilsenkraut • gleicher oder Stechapfel • artiger Theologie.

Hast Du ein Briefchen? lächelte gewissermaßen boshaft der Theologe; bejahend und mißmuthig reichte ihm der Gefragte den Brief. Als ihn Haubein gelesen hatte, sprach er: dergleichen wirksame, nieder-schlagende Mittel, dieses Glaubersalz oder Cremor tartari der Theologie möchte ich mir abschreiben, um dem Mangel eigener Erfindung bei vorkommenden Fällen nicht so bloß zu geben, denn es giebt nichts Köstlicheres, um eines Menschen Leben zu zerstören, zerfressen und förmlich wie ein Wurm die Rosenknospe zu vernichten, als die vortreffliche Ansicht, daß wir als arme, nackte, unkluge Seelen bloß ein Haufen Roth sind, worin die Sonne die Gnade hat sich zu spiegeln, und uns durch ihren

Widerschein glänzend und anmuthig zu machen.

Ja, ja, fiel Pumpauf ein, ich konnte diese Beobachtung häufig genug in den hiesigen Straßen machen, und habe es dann ganz natürlich gefunden, wie sich ein treffliches Schwein mit recht inniger Wonne und Seelenfreude in solchem blizenden Schmutze umherwälzen konnte. — *Fiat applicatio*, lächelte bitter Pumprich; aber um von diesen lästigen, frommen Kränkungen abzubrechen, wer wird denn im Falle blutiger Entscheidung den Mediziner machen? — Wer sonst, als der vortreffliche Freund Bestelmeier. — Und wann soll die Sache vor sich gehen? fragte Pumpauf. — In zwei Stunden bei Donner auf der Stube, lautete die Antwort.

Die Freunde versprachen noch einmal zu kommen, und Haubein ging, um aller-

hand nothwendige Vorbereitungen zum bevorstehenden Zweikampfe zu treffen.

Höre, sagte Pumpauf zu seinem Freunde, als der Theologe fort war, die, glaube ich, werden sich nicht viel thun, denn, trotz der rollenden und donnernden Namen, haben Beide, scheint es mir, eben kein Uebermaß an Muth von Mutter Natur her empfangen.

Desto besser für sie und uns, erwiederte gleichgültig Pumprich, indem an die Thür geklopft wurde.

Der Briefträger trat herein, übergab dem Erstaunten einen Brief, und ging. Pumprich öffnete zitternd das Schreiben, welches Folgendes enthielt:

„Wohlgeborner Herr!

„Anbei erfolgt Ihr Vierteljahrwechsel, sowie die Summe, Ihre gemachten Schulden tilgen zu können. Ich will wünschen,

daß die Angst und Noth, in welcher Sie gelebt haben, Ihnen zur Lehre dienen mag, sich nie wieder leichtsinnigerweise in Schulden zu stecken, oder mit liederlicher Gesellschaft Ihren Wechsel zu vergeuden, und, was noch weit schlimmer als alles dieß ist, denn Geld läßt sich erwerben, und Schulden sind zu tilgen, die edle, unwiederbringliche Zeit auf eine Ihrer durchaus unwürdige Art zu verlieren.“

„Nehmen Sie sich zusammen, holen Sie das Versäumte nach, werden Sie fleißig, um dereinst der Welt, und Ihren Nachkommen, als ein edles, nützliches Mitglied und Beispiel dienen zu können; und werfen Sie den Schein einer Genialität, welche auf nichts als Eitelkeit, innern Hochmuth oder Gemeinheit beruht, und die sich in Trägheit und Lächerlichmachen alles Soliden, Moralischen und Nützlichen gefällt und ausspricht, weit von sich hinweg, da-

mit Ihr besseres Daseyn endlich einmal erwache, und Sie erretten möge.“

„Seyn Sie zu stolz für jene schwache Eitelkeit, welche mehr leuchtet als wärmt, und mehr zerstört, als sie einbringt.“

„Anbei erfolgt ein Wechsel auf achthundert Thaler in Gold. Ich habe, voll Hoffnung, daß meine Ermahnungen nicht fruchtlos seyn werden, die Ehre zu seyn

Ihr

ergebenster Walter.“

Das ist ein braver, wackerer Mann, rief Pumpauf, als er den Brief gehört hatte, solche väterliche Ermahnungen und die achthundert goldnen Bitten um Befolgung derselben! —

O, vortrefflich! der hat eine ganz andere Beredsamkeit, als die von der leeren Kanzel Deines Vormundes ist. Nun sey

fröhlich, liebes Herz, und bedenke hübsch die guten Lehren des Herrn Walthers; studiere Dein Jus fleißig, trage nie wieder Lederhosen und Kanonen, suche Dir eine Braut, welche Dich für Amt und Brod begeistert; trinke nur bei Tische eine halbe Bouteille Tavell; laß nie wieder das Sabbathessen eines geprellten Juden in einem liederlichen Zimmer, in Gesellschaft roher, ungebildeter Studenten über Deine Lippen kommen, geh stets nach halb zehn Uhr nach Hause und Punkt zehn zu Bett; sitz' alle Morgen beim Kaffee, und drei Stunden lang nachher im Schlafrock und Pantoffeln, eine Nachtmütze auf dem Kopfe und eine Thonpfeife in dem Munde, und besuche eben so regelmäßig, wie Deine Collegia, die Théés, Soupées, Dinées, Déjünées, und was es sonst dergleichen hier in Halle giebt, beständig als erster Elegant, nächster Courmacher und Sohn aller

göttlichen Väter und Mütter des Philisterlebens.

Leb wohl! Du Sterbender in der Studentenwelt, Du stehst schon mit einem Fuße im Grabe, Du Studentenraupe, bist schon verpuppt, um als liebenswürdiger Philisterschmetterling wieder aufzuleben. Du hast schon die geweihte Kerze, den heiligen Achthundertthaler - Wechsel in der zitternden Hand, Deine bleichen Lippen beben schon, und Du empfindest in diesem Vorhofe bereits die Wollust des sorglosen, ordentlichen Philisterjenseits.

Ja, ja, ich sagte es wohl immer, unser Studentenleben ist nur eine Pilgerbahn der Prüfung; selig, wer, wie Du, leicht und schmerzlos erwacht. Nun können die frommen und wahrhaft großen Studenten schon eine Leichenrede halten und endigen: er starb so edel als er lebte! Geh hin, Du früh Vollendeter, glücklich in das Philister-

thum Getretener, ach, wir beweinen und bewundern Dich!

Laß die Poffen, unterbrach hier halb- lachend Pumprich den Redner, komm lieber, ich halte Dir mein Versprechen von neulich, und secundire den erhitzten Geg- nern.

Sie gingen, Pumprich ließ sich den Wechsel auszahlen, und gab dem Freunde die versprochenen hundert Thaler, wel- cher ihm versicherte, er wolle dafür dank- bar Seelenmessen lesen lassen.

Bei ihrem Eintritte in Donners Stube fanden sie schon Kämpfer, Zeugen, den Unpartheiischen und den Mediziner auf der Wahlstatt.

Beide redeten, der Eine ernst, der An- dere launig, aber mit gleich schlechtem Erfolge zur Sühne, und maßen dann die Mensur ab, welche sie mit Kreidestrichen bezeichneten.

Als Pumpauf dem Donner die Klinge in die Hand gab, that er es mit den Worten: nun, Zeus, hier hast Du Deinen Blitz, brauch' ihn, schlag' ein, wo Du kannst, um jenen Titanen Kollmann in den Tartarus hinabzustürzen.

Mit wuthfunkteln Augen standen die Kämpfer einander jetzt gegenüber; das Wort: bindet die Klingen, war gesprochen, die übrigen Ceremonien vollendet, und rasch flogen die Klingen der Gegner durch die Luft. Die Kämpfer fochten mit weit mehr Muth und Geschicklichkeit, als Pumpauf ihnen zugetraut hatte, und schon waren sechs Gänge ohne blutige Entscheidung vorüber, als die Secundanten Halt riefen, und der Beleidiger den Gegner fragen ließ, ob er dieß als Satisfaction nehmen wolle. Pumpauf suchte alles Mögliche hervor, um seinen Gott, seinen Zeus, wie er Donner nannte, zur

Versöhnung zu überreden. Ihr haut Euch nun da, rief er aus, herum, nun gut, wenn es Euch Spaß macht, ich habe nichts dagegen, und wenn Ihr Euch beleidigt fühlt, vollends gar nicht; aber sage mir nur einmal, warum bist Du denn eigentlich so wüthend? — Ich habe einen besondern Groll gegen den Burtschen, erwiederte der Duellant; wenn er auch nicht immer beim Reden solch ein schiefes Maul zöge, wie er thut, ich kann ihn einmal durchaus nicht leiden, und will mich nicht versöhnen. — Recht schön, war die Antwort des Secundanten, des Menschen Wille ist sein Himmelreich, gebe Gott Dir das Seinige.

Man trat wieder an, die Streitenden wurden hitziger, der Kampf ernsthafter, und endete damit, daß Donner in Rollmanns Schläger rannte und sich tödtlich verwundete. Vergebens sprang Bestelmeier

rasch hinzu und verband ihn, die edelsten Theile waren verletzt; im Nebenzimmer erklärte der Mediziner dem bleichen Duellanten, in zwei Stunden sey der Gegner todt, er solle mit Pumpauf und Pumprich seine Rettung in der Flucht suchen. Diesem Rathe mußte schleunig gefolgt werden, man bestellte Extrapost, und bald befanden sich Pumprich und Kollmann, nach kurzem und herzlichem Abschiede von den Uebrigen, im Wagen, und auf dem Wege nach Heidelberg.

Pumpauf indessen sprach noch einige Worte mit dem Sterbenden, welchem sein Zustand nicht länger verheelt werden durfte, und suchte ihn und sich, so gut es gehen wollte, zu trösten.

Fahr' wohl, sagte er, lieber Freund! Du gehst und wir bleiben, ich wollte Du bliebest und ich ginge, denn Dir ist an dem bunten Leben noch etwas gelegen, weil

Du noch gegründete Hoffnungen hattest, welche nun der Tod grausam durchschneidet; aber mir, mein Freund, wäre es vollkommen gleichgültig gewesen, weil ich nur hoffnungslose Gründe für meine Erhaltung habe. Jedoch bist Du glücklicher als ich und alle Deine Bekannten; wir sind Nachtwandler und schweben in steter Lebensgefahr auf dem spitzen Thurmdache, wenn eine niederträchtige Barmherzigkeit uns ruft, müssen wir fallen; wir sind Spitzbuben, die alle Augenblicke von der geheimen Policcy des lieben Gottes oder des Teufels gefangen werden können; wir sind Spieler, und sehen ängstlich zu, ob rouge oder noir fällt; wir sind gehegtes Wild ohne Sicherheit und Ruhe, kurz, wir sind nicht, was wir sollen, scheinen nicht, was wir sind, und sollen nicht, was wir scheinen. Du aber bist der ruhige Hausvater; Du bist der Genesene, den die rothige Ge-

sundheit in ewiger Jugend wie ein goldner Frühlingsmorgen nach langem Winter lächelt; Du hast den wahren Beruf, das Endziel unserer Mühen erreicht; Du gehst von der Schule ab auf die Universität, während wir uns noch am U. B. C. die Mäuler wund kauen; Du bist der getreue und gute Knecht, der sein gegebenes Pfund wohl benutzt hat, und nun dafür mit ewiger Freude, ungestörten Frieden und ewiger Liebe belohnt wird. Wie thöricht wäre es von mir, wenn ich Dich über eine Sache trösten wollte, deren gewisse Erreichung mein einziger Trost ist. Die Lebenden bedürfen des Trostes, daß ihre Erlösung noch nicht nahe ist, die Sterbenden nicht, welche an die geheimnißvolle Pforte des Lebens geklopft haben, und von der milden Stimme des gütigen Herrn die Erlaubniß zum Eintritt empfangen. Wie elend sind die Menschen doch gesinnt, welche sich in der

Sterbestunde mit Predigt- und Gebetbüchern umpanzern, als solle das gegen den furchtbaren Schein des Todes ein Zauber seyn, oder ein Schutzwehr gegen die drohende Hölle! Wenn sie im Leben keine Bußthaten, im Tode wird sie nichts helfen. Die schönsten Jubellieder, die vollsten Freudenthränen des menschlichen Auges sollten den Tod begleiten; aber freilich, freilich, die Welt hat sich angewöhnt wie ein Kaufmann, ihre Credit und Debet zu haben, und wie die Kinder diese Welt mit Weinen und Schreien begrüßen, so hält sich die Welt für verpflichtet, uns mit Heulen und Schreien zu entlassen, damit bekommt man wieder, was man ihr gab, als man kam, die Rechnung geht auf, man ist quitt und den Gläubiger los.

„Doch was seh' ich mich in Athem, da Du, mein Freund, beinahe keinen mehr hast, und verscherze so bitter die Zeit, welche

mich dafür noch der Policen in die Hände spielen kann, vor welcher ich doch mein Leben, so lange es möglich ist, zu bewahren gedenke. Fahre wohl, wackerer Donner, nun rollst Du nicht mehr bei unsern Freudengesängen, und bist wie der wirkliche bald im Himmel; leb wohl, Würdiger, Gott befohlen. Bei diesen Worten drückte er noch einmal dem Sterbenden die Hand und enteilte, um sich zu retten. Unge­stört und nicht bemerkt kam er auch zu seiner Georgine im bekannten Gäßchen, klopfte an die Thür, ward von der Alten eingelassen, und fand das Mädchen singend und strickend am Fenster sitzen. Als sie ihren geliebten Fritz erblickte, sprang sie ihm jauchzend entgegen, umarmte und küßte ihn, indem sie ihn fragte, ob er bei ihr bliebe. Pumpauf hatte sich ernst und schweigend auf das Sopha in der kleinen Stube gesetzt und sprach: mache

die Gardinen dicht zu, daß mich niemand bemerken kann; sage der alten Catharine, sie solle Niemanden, unter keinerlei Vorwande, einlassen, und besorge mir Mittagessen. Betroffen über diesen kalten und todten Empfang sagte das Mädchen alles zu, und beeilte sich, den Befehlen ihres Freundes nachzukommen. Als sie wieder hereintrat, sah sie Thränen in Pumpaufs Augen, und fragte, was ihm denn fehle. — Mein liebes Kind, erwiderte dieser, alles Menschliche hat einen Schluß, alle Freuden unsers Daseyns finden ihr Ende wie wir selbst. — Warum bist Du so traurig, bester Fritz? fragte das Mädchen ganz bestürzt, doch, fuhr sie schalkhaft lächelnd fort, indem sie mit dem Finger an sein Kinn schlug, dagegen weiß ich ein Mittel, Du bleibst doch heute bei mir? — Ja, meine gute Georgine, sprach heftiger als gewöhnlich bewegt ihr Freund,

heute aber zum letztenmale. — Wie das? rief Georgine, sich entfärbend, bist Du böse? ich bin Dir wahrhaftig nicht untreu gewesen. — Wenn's auch wäre, antwortete mitleidig lächelnd der Betrübte, dennoch würde ich nicht böse seyn, und wenn es auch nicht ist, muß ich dennoch fort. Sieh Dich jetzt, meine Gute, nach einem reicheren, beglückteren, schöneren Freunde um, und mache Dir Dein Leben so angenehm Du weißt und kannst; quäle Dich nicht mit vergeblicher Treue und Liebe zu mir, denn mir hilft es nichts, wenn ich weiß, daß mir ein Mädchen, funfzig Meilen entfernt, so treu ist, daß sie keinem Andern ihre Gunstbezeugungen verkauft oder verschenkt, und Dir schadet es; denn, meine Theure, wir haben nur ein Leben und eine Jugend, und beides währt leider gar zu kurze Zeit. — Mein Gott, rief weinend Georgine, Du willst mich verlassen?

— Ja, ich muß, meine Beste, antwortete Pumpauf ruhig, und Du mußt Dich daran gewöhnen, mich zu entbehren, denn dieß ist das Endziel alles Menschlichen. Sie drang wieder mit Fragen in ihn, und sah nach Erzählung des Vorgefallenen, obgleich sehr betrübt, doch wohl ein, nur schleunige Flucht könne hier retten. — Bei Dir, setzte Pumpauf am Schlusse seines Berichts hinzu, sucht und denkt man mich nicht; Du mußt zu Luzen gehn, ihn herbestellen, und in der Nacht vor dem Galgthore ein Pferd bis Leipzig bereit seyn lassen, von wo aus ich dann schon weiter kommen will. Das weinende Mädchen versprach, gern alles zu thun, und ging, die übernommenen Geschäfte schleunig auszurichten. Eben als sie fortwollte, trat die alte Catharina mit dem Essen ein und deckte den Tisch. — Na, mein schönes Herrchen, fing diese an, wie gefällt Ihnen denn das

Mädchen, ist sie nicht prächtig? so gut, ach so herzensgut, und denken Sie einmal an, sie ist ganz rasend in Sie verliebt. Neulich bot ihr ein reicher, vornehmer Herr für eine einzige glückliche Stunde einen Louisd'or, aber glauben Sie wohl, daß sie ihn nahm? Gott bewahre! Nein, sagte sie, das thu' ich nicht, denn warum, sagte sie, ich habe es meinem Freunde versprochen, sagte sie; ja, und was ich noch erzählen wollte, wissen Sie denn schon, daß wieder so ein verfluchtes Duell gewesen ist? so'n sakramentisches Herumhauen, was keinen Sinn und Verstand hat, und daß der junge Herr Studiosus Donner todt ist? — Ist er todt! rief Pumpauf erschüttert. — Nein mausetodt, heulte Catharina, der arme Mensch, ein blutjunger Herr, denken Sie nur, der einzige Sohn von reichen Eltern, der Vater hat hunderttausend Thaler im Vermögen, und nun trifft ihn solch

ein Malheur, ja, was doch die Vorsehung nicht thut, dem nimmt sie seinen einzigen, liebsten Sohn, und mancher arme Teufel, der froh wäre, einen zu verlieren, bekommt ihrer ein ganzes Schock. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan, und wir müssen ihn demüthig loben.

Sie hätte noch lange so fortgeschwätzt, wenn ihr nicht Pumpauf bei Luzens Eintritt bedeutet hätte, er wolle allein seyn. Nach Entfernung der Alten besprach sich Pumpauf leise mit dem Juden, erzählte ihm das Vorgefallene, und bat, er möchte ihm einen Paß nach Würtemberg verschaffen. Der Jude beklagte ihn sehr, machte anfangs Schwierigkeiten, und gab endlich, aus Erkenntlichkeit für so vielen Verdienst, das Versprechen, einen Paß zu besorgen. Dann empfahl er sich sehr devot und voll Trauer, daß Pumpauf so aus Halle vertrieben würde. Dieser ließ es sich nun

schmecken, und erst als er beinahe schon geendet hatte, trat Georgine erhitzt und außer Odem in's Zimmer. Denke Dir nur, rief sie erschrocken, sie suchen Dich schon, und waren bereits in Deiner Wohnung, wenn sie nur nicht hieher auch kommen und Dich finden. — Ach bewahre, rief sie beruhigend Pumpauf. — Und wenn sie auch kommen, fuhr das Mädchen nach einigem Sinnen fort, sie sollen Dich doch hier nicht fangen. Dieß Haus hat allerhand geheime Gänge, wo ich Dich verbergen kann, und die ich alle sehr gut kenne. — Ach, sie werden ja nicht kommen, unterbrach Pumpauf das ängstliche Mädchen, hast Du denn Alles so ausgerichtet, wie ich es Dir sagte? — Freilich, entgegnete Georgine, Luze ist ja schon hier gewesen, und ein Vetter von mir hat es über sich genommen, Dir sein Pferd zu geben, Du brauchst es nur in Leipzig in's schwarze Kreuz zu stellen. —

Gut, sagte Pumpauf, wenn ich nur sicher bin. — Ja, so sicher wie bei mir, erwiederte betheuernd das Mädchen; aber fuhr sie fort, Du armer Mensch, Du hast ja alles vom Leibe versetzt, wie willst Du wohl in der kalten Nacht reiten — warte, sprach sie sich besinnend, da habe ich noch einen ganz guten Mantel, welchen mir einmal jemand zum Pfande hier gelassen und nicht abgeholt hat, den will ich Dir schenken. — Ich will ihn Dir abkaufen, sagte der verlegene Freund. — Gott bewahre, eiferte das Mädchen, das wäre schön, Du denkst wohl, ein Mädchen wie ich kann niemals gut seyn, es liegt gewöhnlich nicht an uns, wenn wir nicht so sind, wie wir seyn sollten, sondern an Euch, welche uns so machen, wie wir gewöhnlich erscheinen.

In diesem Augenblicke kam Luze mit dem besorgten Passe, empfing seine Belohnung und nahm gerührt Abschied.

Auch Geld, fuhr das Mädchen fort, nachdem der Jude gegangen war, und eine warme Mütze will ich Dir geben, denn ich habe noch die vier Thaler, welche Du mir gestern schenktest. — Geld brauche ich nicht, erwiederte Pumpauf, ich habe so viel ich dessen bedarf, aber die Mütze nehm ich dankbar an. — Nun, entgegnete Georgine, mehr ist ja wohl nicht nöthig; einen Paß hast Du ja auch, und jetzt wollen wir uns den letzten Tag noch recht lustig machen. — Ist das auch rathsam? fragte besorgt der Flüchtling. — Gewiß, antwortete sie überlegend; sieh, wenn sie Dich hier nicht vermuthen, werden sie es noch weniger, wenn ihnen beim Vorübergehn hier Heizerkeit entgeschallt, und höre nur, ich habe noch anderthalb Flaschen des besten Rheinweins von gestern gerettet, die wollen wir trinken. — Vortrefflich, rief der Fröhliche, welchen dieß alles mit einem

Male zu der Höhe seiner gewöhnlichen Laune zurückführte, Du braves Mädchen, her damit. — Sie ging, holte Wein und Gläser, setzte sich auf seinen Schoos und liebte ihn während seines Trinkens. Mit einemale, als sie auf ihres Liebhabers Antlitz die lächelnden Züge der Freude wieder schweben sah, sprang sie auf, drückte sich den Immortellenkranz in's Haar und holte die Guitarre. Wie es neulich beim Schmauße geflissentlich geschah, so entblößte hier der schalkhafte Zufall den runden Arm und den schönen Busen, während sie das Instrument stimmte, und machte das Mädchen zur reizendsten Liebesaufforderung. In diesem Kostum, mit abgeworfenem Shawl, glänzenden Augen und purpurglühenden Wangen, setzte sie sich ihrem Freunde gegenüber, und sang, während er, in ihren Locken kosend, den

herrlichen Wein trank; sein Lieblingslied
also :

Der Frühling ist kommen,
Die Sonne lacht klar,
Hab ich dich Schatz genommen
So lach ich immerdar.

Trallera, trallerallera, trallerallala,

Die Sonne scheint guldig,
Es blitzert die Au.
Nur Madel nit ungeduldig,
Ich mach' dich zur Frau.

Trallera, trallerallera, trallerallala.

Die Luft küßt mich heiter,
Süß ist Blumenduft,
Und was ist's denn weiter
Wenn ich dich küß' als Luft.

Trallera, trallerallera, trallerallala.

Drum laß dich's nicht grämen,
Wird's auch e' bissel lang,
Ich thu' dich doch nehmen,
Und weiß dir noch Dank.

Trallera, trallerallera, trallerallala.

Und des Frühling fliehet lustig,
Und Sonne, Blum' und Lu',
Und der Winter kommt schustig,
Nacht Alles weiß und grau,
Trallera, trallerallera, trallerallala.

Er schüttelt nackte Aeste,
Mit Sturm, Saus und Braus,
Bringt Rabe und Kräh als Gäste,
Und die Freude ist alle aus.

Trallera, trallerallera, trallerallala.

Drum lustig und munter,
So lang's immer seyn kann,
Es geht alles bergunter,
Und keiner geht bergan.

Trallera, trallerallera, trallerallala.

Sie warf die Guitarre hin, und fiel ihrem Freunde um den Hals, ihn küssend und herzlich. Dieser vergaß alles Unge-
mach und Trübsal der Erde, und lebte in Liebeständelei und Küßen, im Genuß, Schmachten und neuem Genuß, bis die

dunkle Nacht am Himmel stand und Beide trennte. Das Mädchen weinte beim Abschiede herzlich, küßte ihn unzähligemale, und geleitete ihn endlich vorsichtig zur Thüre hinaus, dort umarmte sie ihn heftig und schluchzend noch einmal, schloß dann behutsam die Thüre und ging in ihr nun verödetes Zimmerchen zurück, wo sie sorgfältig jede Erinnerung an ihren lieben Fritz zusammentrug und bewahrte.

Pumpauf war indessen mit der äußersten Vorsicht bis zu dem Wartthurm an der Galgstraße gekommen, und konnte nun nicht umhin, sich umzuwenden, um das liebe leidige Halle noch einmal zu sehen, dem er so unvermuthet, still und behutsam Lebewohl sagen mußte. Da lag es vor ihm in Nacht, Rauch und Nebel gehüllt, schweigend nur todt; nur die einzelnen Lichter, welche hie und da sparsam aufglänzten, schienen von ihm Abschied neh-

men zu wollen. Dieser Anblick rührte ihn zu Thränen. Lebe wohl, sprach er so für sich, liebes Halle, das mir manche Freude gewährt, viel Leiden erspart, und treue Freunde erworben hat.

Du gute Stadt, du sahst freundlich, wie ein liebevoller Greis, dem Treiben meiner übermüthigen Jugend zu. Ich werde nun deine alten Thürme, den großen Markt, die liebe Universität, die zutraulich geöffneten Thore, die schöne Ruine bei Siebichenstein, die kühle Saale nicht wiedersehen; ich gehe aus den bekannten Gegenden fort, welche mich, so oft ich sie betrat, von neuem anlächelten; mir wie vertraute Freunde die Hand zu drücken schienen, theilnehmend die Geschichte meiner Leiden und Freuden anhörten, fort, in fremde, neue, die mich wie ein nie gesehenes Wunder anstarren, und lange kalt bleiben werden, bevor die Schicksale,

welche ich in ihnen erleben werde, sie mir zu eben so freundlichen Gesellen meiner Lust und Schmerzen machen werden, als ihr es seit Jahren für mich und jeden braven Burschen gewesen sey. O wie viele habe ich nicht gekannt, welche vor mir schon weinend und im innersten Herzen betrübt wie ich, diese Gegend verließen, worin sie ihre geistigen, so glücklichen, übermüthigen, unschuldigen Kinderjahre verbrachten; und nun vollends ich, der nicht einmal festlich geleitet wie jene, als Bräutigam dem Philisterleben zugeführt werde, sondern der ich mich fortschleichen und wegstehlen muß, ohne noch einmal den rührenden Landesvater und die übrigen heiteren Jugendgesänge des Abschiedes mit anhören zu können. Nun leb wohl, du gute Stadt, ich sterbe für dich, verlassen und allein, wie schon mancher für das, was er liebte und wofür er lebte.

Möge es dir und deinen Einwohnern stets wohl gehen, möge deine Armuth stets heiter, und deine Jugend stets beglückt seyn; und ihr Genossen meiner Jugend, Brüder meiner Freuden, lebt recht herzlich wohl, und nehmt diese ehrlichen, ungesehenen Thränen als meinen Dank, mehr kann der arme, vertriebene Pumpauf nicht geben.

Nach dieser Herzenserleichterung ging er zum Thore hinaus, fand das Pferd, bestieg es, und ritt saufend davon. Unterweges dachte er wieder an Halle, und seine unglücklichen Gläubiger. Der Tod macht Alles gleich, raisonnirte er für sich, hebt alle Contracte und Verträge, tilgt jede Schuld, quittirt jede Rechnung, und somit seyd ihr alle bezahlt; ihr mögt euch, meine Freunde, denn so muß ich diese Menschenforte wirklich nennen, mit der allgemeinen Undankbarkeit der Welt trösten, und feurige Kohlen auf mein Haupt sammeln.

Ja, guter Pumpauf, fuhr er nach einer Pause fort, wohin willst du nun querfeld ein wandern, was willst du nun anfangen, wenn du in Sicherheit bist? — Ist, fuhr er nach einigem Besinnen fort, doch Alles in der Welt Schattenspiel, warum sollte ich mich nicht mein ganzes Leben hindurch dem Schattenspiele dieses ewigen Ombre chinoise widmen! ist doch die Welt ein Theater, warum sollte ich nicht auf der nachgemachten Welt, dem wirklichen Theater, spielen? — Richtig, somit wäre das entschieden!

Summle dich, mein braver Gaul, gerathe du einmal etwas für mich in Schweiß, im schwarzen Kreuz soll dein Kreuz onden, und schöner Hafer deinen Hunger stillen.

Das Pferd, als hätte es verstanden, flog schäumend über die Straße durch die hohe Pappelallee auf Schlenbis zu. Ja,

bedachte der fliegende Reiter, unter welchem Namen tret' ich denn nun bei einem solchen wandernden Weltgebäude auf? — Him, meinen eignen darf ich politischerweise wohl nicht nennen — wie fang' ich das an? — Gut, gefunden, rief er nach einer Pause aus, Adam Streifer will ich mich taufen, und das aus doppelter Ursache, einmal, weil ich den alten Adam, den Studenten, abgeworfen habe, und dann, weil ich in der neuen Welt, im künftigen Leben, für welches eben das Schicksal in Geburtswehen mit mir ist, recht auf der lieben, warmen, schönen Erde umherstreifen will. Nach diesen Gedanken gab er dem Pferde noch einmal die Sporen, kam glücklich nach Leipzig, gab das Pferd an dem bestimmten Orte ab, nahm Extrapost, gelangte ungehindert an den Ort seiner Bestimmung, ward Schauspieler, und die erste große Rolle, welche er

mit ausgezeichnetem Beifalle spielte, war Shakespears Falstaff.

Pumprich indessen vollendet ganz geändert zu Heidelberg seine Studien, erhielt Verzeihung vom Könige, empfing die vorzüglichsten Zeugnisse von den Professoren, widmete sich als Diplomat dem Dienste seines Vaterlandes, gelangte zu hohen Ehrenstellen, ward als Legationsrath in den Adelsstand erhoben, heirathete ein reiches, vornehmes, schönes und liebenswürdiges Mädchen, freute sich seiner Kinder, und lebte höchst beglückt und geehrt.

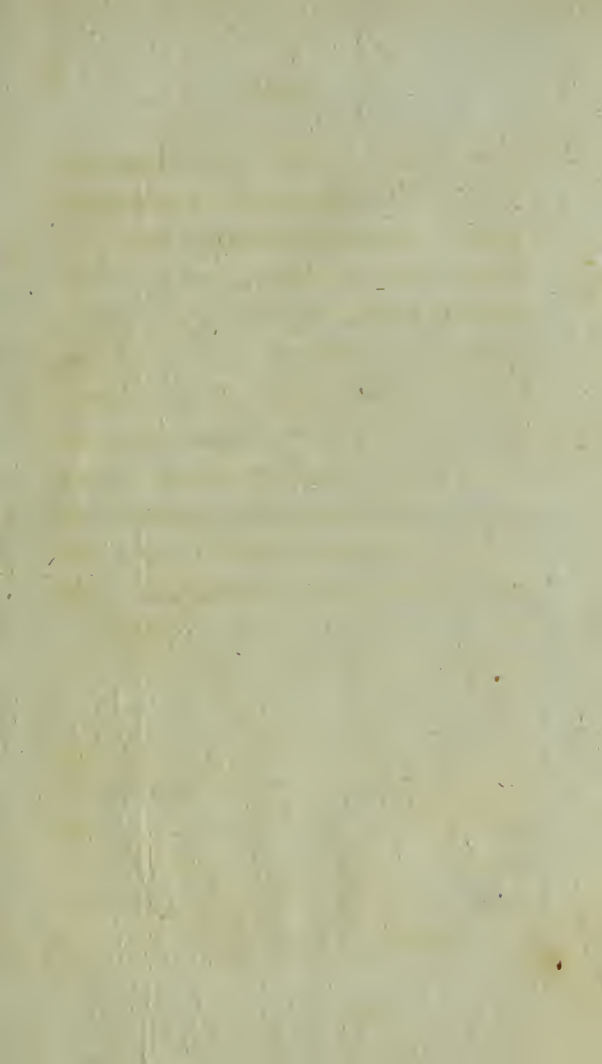
Haubein ward Dorfpfarrer und lebte zufrieden; Bestelmeier Kreisphysikus, und fand dies Amt seinen Kräften angemessen.

Hiermit nun nehme ich, guter Leser, für diesmal von Dir Abschied, und bitte Dich, wenn Du nicht über mich erzürnt das Buch längst weggeworfen und verwünscht hast, sondern die merkwürdigen Abentheuer un-

fers Helden bis hierher gelesen, um nachsichtige Beurtheilung und freundliche Aufnahme. Sollte Dich aber mein Held, (was ich gar nicht zu hoffen wage) so sehr interessirt haben, daß Du geneigt wär'st, seine ferneren Schicksale unter dem bunten Schauspielervölkchen anzuhören, so würde das ein Befehl für mich seyn, Dich so angenehm, und so schnell als möglich von den weitern, außerordentlichen Begebenheiten eines so trefflichen Mannes, wie der Held dieser Geschichte war, zu unterhalten. Leb wohl.

D r u c k f e h l e r .

Seite 22. Zeile 1. v. o. statt nagelneu lies engelrein.



107071

1805

1824
m.c.

